

gratis

Juni / Juli 2000

Ausgabe Nr. 5

# revista

Linke Zeitung für Politik und Kultur aus Celle

°Die ganz private Sommeruni...

°Interview mit Mitarbeiterinnen  
des Autonomen Frauenhauses in Celle (2. Teil)

°Presseerklärung der  
Unabhängigen AntiFa Celle)

°hoch die kampf, dem!  
20 Jahre Plakate Autonomer Bewegungen

°.....und viel, viel mehr

## Enthält:

Wem gehört das Land?.....	3
Wagners Hitler, der Prophet und sein Vollstrecker.....	4
Stellungnahme der Unabhängigen Antifa Celle.....	5
Presserklärung derPDS.....	5
Interview mit Mitarbeiterinnen des Autonomen Frauenhauses Celle (Teil2).....	6
Unterlüß goes Ganja Hip-Hop.....	12
Die ganz private Sommeruni.....	13
hoch die Kampf dem!.....	14
Buchempfehlung: Raul Zelik „la Negra“ .....	16
Buchempfehlung: „Der Weg in den Krieg“ von Matthias Künzel.....	17
LeserInnenbriefe.....	18
Roadworks.....	19
Tribunal gegen die NATO.....	19
Buchversand „Anares“.....	20
„Die Würde des Menschen“.....	23
Jugendarbeit in Bergen Belsen..	25
Gute Zeiten - Schlechte Zeiten..	26
Termine.....	27

## Voilà,

ein weiteres mal ist es geschafft, die nunmehr fünfte Ausgabe der revista ist fertiggestellt - Dieses mal mit rekordverdächtigen achtundzwanzig Seiten, und das, obwohl die Rubrik „Lokale Meldungen“ komplett fehlt. Warum? Weil uns wirklich nichts besonderes aufgefallen ist (ausser die inzwischen leider üblichen Vereidigungen, dass Seattle doch nicht die Hauptstadt von Niedersachsen ist, hatten wir bereits geahnt, und dass der Celler Polizeichef in Ruhestand getreten ist, ist uns auch mehr egal..).

Aber trotzdem gibt es ein Haufen Neues in dieser Ausgabe (hat ja schliesslich einen Grund, dass es achtundzwanzig Seiten geworden sind!!)

Also viel Spass, bis zum nächsten mal in 2 Monaten...

P.S: Wir brauchen immer noch Geld, also denkt mal an uns, falls ihr zuviel habt...



## Impressum:

Revista, Nr. 05 Juni / Juli 2000

Erscheinungsweise: alle 2 Monate  
liegt kostenlos in diversen Kneipen und  
Läden aus,  
kann aber auch gerne gegen Portokosten  
abonniert werden (5 Stück für 10,-  
DM).

## Postanschrift:

Revista, c/o Buntes Haus, Hannoversche  
Str. 30F, 29221 Celle  
m@il to: Revista@gmx.de  
V.i.S.d.P.: Marion Dettmer

## Konto:

SKI, Sparkasse Celle, BLZ 257 500 01  
K- Nr.: 108 099 698, Stichwort `Revista`  
Beiträge, die mit Gruppennamen oder Personen-  
kürzel gekennzeichnet sind, geben nicht immer  
die Meinung der Redaktion wieder!

[http://members.tripod.de/  
Revista](http://members.tripod.de/Revista)

### Wem gehört das Land? Veranstaltung zur Situation indigener Völker in Brasilien

„Land - Macht - Satt“ lautete das Motto des diesjährigen Weltladentages. Zu der Abendveranstaltung hatte der Celler Weltladen Maninha, eine Xucuru-Kariri aus dem Nordosten Brasiliens, und den Anthropologen und Fotografen Siloé Amorim eingeladen. Beide waren im Mai auf einer von der Arbeitsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) organisierten Rundreise durch Deutschland unterwegs und wollten mit ihren Antworten auf die Frage: „Wem gehört das Land?“ einen kritischen Contrapunkt zu den 500-Jahr-Feiern der Eroberung Brasiliens durch Portugal setzen wollen.

Maninha sprach in Celle als Vertreterin von APOINME, einem Zusammenschluss von 33 im Nordosten Brasiliens lebenden indigenen Völkern. Sie berichtete von ihrem Kampf für Land und kulturelle Selbstbestimmung, der seine Ursache und Begründung in der brutalen Kolonisierungsgeschichte Brasiliens hat. Dem Eroberungsfeldzug der Portugiesen, der seinen Ausgangspunkt in der Landung Cabral's im April 1500 hatte, konnten die indigenen Völker nicht viel entgegenzusetzen. Aufgrund der überlegenen Waffentechnik der Europäer, der von ihnen eingeschleppten Krankheiten und der nicht-kriegerischen Grundhaltung der indigenen Völker nahm man ihnen ihren Grund und Boden. Innerhalb weniger Jahrzehnte waren sie fast völlig ausgerottet. Heute leben nur noch 325.000 Nachfahren der ehemals 5 Millionen Ureinwohner, eine kleine Minderheit in der rund 160 Millionen Menschen zählenden brasilianischen Gesellschaft.

Seit 500 Jahren ist die Situation im ländlichen Brasilien vor allem durch die Ungleichheit in der Besitzverteilung gekennzeichnet. Erst beuteten die Portugiesen vor allem Edelhölzer aus, in einer zweiten Phase raubten sie das Land für Zuckerrohrplantagen; die exportorientierte Rinderwirtschaft führte zu weiteren Zentralisierungen.

*Für uns ist es inakzeptabel, 500 Jahre Entdeckung zu feiern, während die indigenen Völker, deren Land 1500 gestohlen wurde, noch immer an Hunger und Krankheit sterben, ohne gekennzeichnete Gebiete und Landtitel, ohne Bildungsmöglichkeiten und ohne eine Form der Unterstützung, die die Autonomie derjenigen Menschen fördert, die derart von den Ambitionen des weisen Mannes gestraft sind. Für uns bedeuten diese Feierlichkeiten eine ungeheure Respektlosigkeit gegenüber unseren Toten. Unseren Kämpfern, Kindern, Alten, vollständig ausgelöschten Stämmen und ermordeten Anführern.*

Koordinationskomitee APOINME

56 % der landwirtschaftlichen Betriebe verfügen über nur 5,5 % der Gesamtbetriebsfläche, während 1,4 % der größten Betriebe (über 1000 ha) über die Hälfte der Landfläche verfügen. Rund 5 Millionen landlose Familien ziehen auf der Suche nach Land durch Brasilien. 41 Millionen BrasilianerInnen hungern und leben unterhalb der Armutsgrenze. Am gravierendsten ist die Armut im trockenen Nordosten des Landes. Der Anthropologe Siloé Amorim berichtete von der gewalttätigen Durchsetzungsgeschichte dieser Ungleichheit. Nachdem man die indigenen Völker dezimiert und ihnen das Land genommen hatte, seien sie zwecks Integration und Christianisierung in von Jesuiten verwalteten Dörfern zusammen-



Maninha

gebracht worden. Als dieser Versuch der Zwangsintegration scheiterte, gab man zunächst Teile des Landes an die indigenen Völker zurück, doch durch Grossgrundbesitzer wurden sie schliesslich erneut vertrieben.

Wichtigstes Anliegen des Netzwerkes APOINME ist die Rückgewinnung ihres Landes. Gefordert wird die Kennzeichnung der indigenen Territorien und die Anerkennung ihres Anspruchs auf dieses Land. Denn ohne Land ist ein Überleben nicht möglich. Die Referentin machte auch deutlich, dass Land für die indigenen

Völker über die materielle Reproduktion hinaus auch gemeinschaftserhaltende und spirituelle Bedeutung habe. Ohne Zugang zu Land sind alle anderen Bemühungen zur Beseitigung von Hunger und Armut zum Scheitern verurteilt. Deshalb organisiert APOINME Landbesetzungen und konnte so einen Teil der Gebiete zurückgewinnen. Die indigenen Völker sehen sich hier solidarisch mit der grossen Bewegung der Landlosen in Brasilien, die mit ihrer Organisation MST (Movimento dos Trabalhadores Sem Terra) heute die wichtigste Opposition zur neoliberalen Politik der Regierung Cardoso darstellt.

Maninha und Siloé deckten auf, dass das Bild einer harmonischen und multikulturellen brasilianischen Gesellschaft viel mit neoliberaler Propaganda, aber nur wenig mit der Wirklichkeit im grössten lateinamerikanischen Land zu tun hat. Zum Nachdenken mag darüberhinaus anregen, dass ihre Vorstellung eines Kampf gegen Hunger und Armut seine Basis in Autonomie und Würde hat und gegen die Logik des Kapitalismus steht.

Bei ASW, Hedemannstr. 14, 10969 Berlin (e-mail: mail@ASWnet.de) gibt es übrigens für 3 DM (+ Porto) eine 82-seitige Broschüre zum Thema "Indigene Völker"

## Wagners Hitler. Der Prophet und sein Vollstrecker?

*Mit seinem 1997 erschienenen Buch "Wagners Hitler. Der Prophet und sein Vollstrecker" hatte Joachim Köhler das deutsche Feuilleton nicht unbedingt auf seiner Seite. Dass es dafür unterschiedlich Gründe gegeben haben mag, machte sein in der Celler Synagoge gehaltener Vortrag deutlich.*

Richard Wagner war ein radikaler Antisemit. Sein theoretisches Schrifttum besteht zum grössten Teil aus wahnhaftem Judenhass. Ernsthaft zu bestreiten gibt es da nichts. So machen sich seine Liebhaber denn oft ans Relativieren. Wichtig ist ihnen vor allem die Behauptung, seine Musik sei frei von ethisch Verwerflichem und der NS-Kult um Wagner und seine Musik reine Instrumentalisierung. Manche Kritik an Köhlers Buch dürfte deshalb vom Wunsch getragen sein, den "Meister" und mehr noch seine Musik zu retten.

In seinem Vortrag konnte Köhler mit gewichtigen Zitaten nachzeichnen, dass das Weltbild Wagners sich auf einen Vernichtungsantisemitismus zuspitzt, beginnend mit dem Aufsatz "Das Judentum in der Musik" (1850) bis zur Schrift "Erkenne dich selbst" (1881), worin er den Juden als "plastischen Dämon des Verfalls der Menschheit" ausmacht. Es gehe darum, dass dieser Dämon "kein Wo und Wann zu seiner Bergung mehr unter uns aufzufinden vermag." "Uns Deutschen könnte", fährt Wagner fort, "diese Lösung eher als jeder anderen Nation ermöglicht sein, sobald wir ohne Scheu, bis aufs innerste Mark unseres Bestehens, das 'Erkenne-dich-Selbst' durchführten."

Doch der Hamburger Philosoph hat sich mehr vorgenommen, als Wagners Antisemitismus zu entlarven. Er will die Beziehung zwischen Wagner und Hitler aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Als Ausgangspunkt nimmt er eine Art "Erweckungs-geschichte". Hitler hört 1907 im österreichischen Linz die Oper "Rienzi", in der Wagner einen Volkstribunen und Erlöser-Helden vorstellt – mit allem was dazugehört: Ehre, Blut und "Heil"-Geschrei. Hier sei Hitlers Wagner-Begeisterung entstanden, die in der Folge auch zu einer intensiven Beschäftigung mit Wagners Schriften geführt habe. Hitlers Antisemitismus, so Köhlers These, speist sich in fast reiner Adaption aus dieser Quelle.

Belegen konnte Köhler anhand einiger Episoden die Förderung Hitlers durch den Wagner-Clan, wie auch, dass man ihn in Bayreuth als den von Richard Wagner herbeigeschnten Helden sah. Auch dass manches an der Staffage des NS-Regimes eine auffällige Nähe zu Fundus und Regie-Anweisungen von Wagner-Opern hatte, konnte Köhler an Beispielen aufzeigen. Nur: Stützt das tatsächlich den Untertitel seines Buches, der Hitler als den Vollstrecker eines Propheten Wagner ausweist? Ist die Vernichtung der europäischen Juden tatsächlich der Wagnerbesessenheit Hitlers zuschreiben, wie es Köhler tut?

So richtig es ist, Wagner und seinen Clan als ideologische und fördernde Wegbereiter Hitlers und der NSDAP zu desavouieren, so falsch ist der Kurz-Schluss, den Köhler zieht. Richard Wagner war nur einer der Hetzer, andere wie der Orientalist Paul Lagrand oder der Kulturwissenschaftler Julius Langbehn ("Rembrandt als Erzieher") hatten für den eliminatorischen Antisemitismus der Deutschen vielleicht eine grössere Bedeutung. Hitler mag sich als Vollstrecker Wagners gesehen haben, aber er und seine Helfer konnten sich in der Vernichtung der europäischen Juden auf eine Vielzahl anderer "Intellektueller" berufen. Antisemitische Hetzschriften waren in Deutschland Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses. Kurz: Es hat für den Holocaust nicht den einen Richard Wagner gebraucht, denn es hat zu viele gege-



ben, die ähnliches und sogar mit grösserer Breitenwirkung vertreten haben.

Das Problem liegt woanders: Während die Schriften Lagrands, Langbehns und auch des Wagner-"Verkünders" Huston Stewart Chamberlain nicht mal mehr vom Verlag des Faschisten Frey angepriesen werden, ist Bayreuth gesellschaftsfähig und werden Wagners Opern gespielt. Wie seine theoretischen Schriften sind aber auch seine Opern einer rassistischen Polarität verpflichtet, mit "arischen Helden" von Rienzi bis Parsifal und "Judenkarikaturen" wie Alberich, Mime, Beckmesser und Kundry. Darauf aber haben andere vor Köhler hingewiesen: Adorno in seinem "Versuch über Wagner" ("Selbst den Gedanken der Vernichtung der Juden hat er bereits konzipiert.") und vehementer noch Hartmut Zelinsky, der in seinem Essay "Die 'Feuerkur' des Richard Wagner oder die 'neue Religion' der 'Erlösung' durch 'Vernichtung'" bereits vor zwanzig Jahren die jetzt auch von Köhler benutzten Quellen vorstellte und interpretierte.

Als Literatur ist deshalb vor Köhler zu empfehlen das Heft 5 der von Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn herausgegebenen Musik-Konzepte mit dem Titel: "Wie antisemitisch darf ein Künstler sein?" - u. a. mit Zelinskys Essay

Ausleihbar in der StaBi unter Mus 560 Wag 5  
drah

## Stellungnahme der Unabhängigen Antifa Celle

bezüglich des Artikels vom 13.04.00 mit der Überschrift "Autonome attackieren vermeintlichen Rechten":

Wir distanzieren uns hiermit in aller Schärfe von dem Angriff sogenannter Autonomen auf den Vater eines Rechten.

Da unsere Gruppe in diesem Artikel erwähnt wird, und dazu noch in einer Art und Weise, die darauf schließen lassen soll, wir würden solche Gewalttäter ermutigen bzw. seien gar mit ihnen identisch, sehen wir uns gezwungen, folgendes richtig zu stellen:

- 1) Fakt ist, dass niemand, der oder die in der Unabhängigen AntiFa Celle organisiert ist oder mit ihr zusammenarbeitet, an dieser Aktion beteiligt gewesen ist.
- 2) Es stimmt, dass in dem Stadtteil Heese ein Flugblatt im Umlauf ist, das von uns herausgegeben wurde (unter der Überschrift "Celler Neonaziszene im Überblick - Mord inbegriffen"). Zweck unseres Flugblattes war und ist es, die gewalttätige Praxis organisierter Faschisten öffentlich zu machen, damit darüber eine politische Auseinandersetzung stattfinden kann und nicht etwa sie in dieser Praxis nachzuziehen. Diese Brutalität zeigt sich deutlich am Beispiel Eschede, wo Faschisten am 10.08.99 Peter Deutschmann brutal zusammenschlugen und er seinen Verletzungen erlag. Da es seit einiger Zeit in Celle wieder vermehrt zu Naziaktivitäten gekommen ist (die Gründung der Freien Nationalen Jugend Celle, die Teilnahme von Celler Faschos an überregionalen Demonstrationen, die Internetseite von Klaus Hellmund, vermehrte Angriffe und Observationen von Seiten der Nazis) sahen wir es als Aufgabe an, diesen Faschoterror in Form eines Flugblattes öffentlich zu machen. Die darauf folgende Aktion mit dem Messerangriff auf den Vater eines der dort genannten Nazis hat nichts mit dem Flugblatt zu tun, denn es ist eh schon seit längerer Zeit bekannt, dass dieser Nazi, der schon bei diversen Naziaktionen aufgefallen ist (s. Flugblatt), dort wohnt.
- 3) Da die CZ schon seit Jahren gegen antifaschistische Aktivitäten hetzt, ist es nicht verwunderlich, dass sie auch diese Aktion zum Anlass nimmt, die Unabhängige AntiFa mit "Autonomen Messerstechern" gleichzusetzen (autonom bedeutet in diesem Fall nichts anderes, als verummmt, und so einfach ist das nun einmal nicht!) Um das noch einmal klarzustellen, wir haben politisch und persönlich keine Kontakte zu den Tätern! Ansonsten ist der Umgang der CZ mit solchen Themen weniger engagiert, wie das schon erwähnte Beispiel Eschede zeigt. Dass der Verfassungsschutz die Tat in Eschede hingegen als eindeutig politisch motiviert beurteilt, interessiert hier in Celle herzlich wenig. Zu dem Flugblatt sei noch zweierlei angemerkt: erstens sind alle im Flugblatt abgebildeten Fotos bei öffentlichen Demonstrationen entstanden und zweitens haben wir keine

Adressen veröffentlicht und somit ist die Aussage in dem CZ Artikel falsch, wir hätten uns bei der Wohnortangabe geirrt, wodurch es dazu gekommen wäre, dass nicht der im Flugblatt genannte Rechte, sondern sein Vater Ziel dieser Attacke wurde. Fakt ist, und jeder, der das Flugblatt liest, kann das bestätigen, dass wir nicht eine Adresse veröffentlicht haben außer unserer eigenen.

Wir lassen uns von der Hetze nicht beeindrucken geschweige denn isolieren.

Unabhängige Antifa Celle



## Erklärung des PDS-Kreisverbandes Celle zum Flugblatt der Unabhängigen Antifa Celle „Celler Naziszene im Überblick“ vom April 2000

In Kenntnis des oben genannten Flugblattes bedauern wir, daß durch dessen Behandlung in den Medien in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wurde, in diesem Papier werde zur Gewalt gegen Nazis aufgerufen und es sei Anlaß eines Überfalls von Seiten der Antifa gewesen. In diesem Faltblatt werden weder anonyme Mitglieder der rechten Szene mit ihrer Adresse denunziert noch wird zu physischen Angriffen auf diese aufgerufen.

Wir begrüßen vielmehr, daß in diesem Flug- oder Faltblatt endlich einmal die Entwicklung der Aktivitäten und der Umfang der rechten Szene in und um Celle öffentlich gemacht werden und schlagen dessen Einsatz an Schulen vor zur Sensibilisierung vor allem Jugendlicher und deren Eltern und Lehrer.

Denn mit den verbalen Verharmlosungen „Wehret den Anfängen“, „Jugendszene“ und „Neo-Nazis“ ist es nicht getan: Die Anfänge sind längst gemacht, faschistisches Denken und Handeln ist keine Jugendtorheit und es ist in seiner Qualität nicht neu. Gerade die Rückwärts-gewandtheit, die Suche nach einfachen Lösungen sozialer Probleme in pseudo- also unwissenschaftlicher, emotionaler Form kennzeichnet rechtes Denken. Dem entgegenzusetzen wären Bildung und Aufklärung über die tatsächlichen Machtapparate, deren globale Vernetzung wir zur Zeit erleben.

Anzeige:

### Bücher sind die Software für's Hirn

Unser Vertriebsprogramm 2000 ist da: über 80 Seiten mit empfehlenswertem Lesestoff - wer das linke Buch sucht, wird bei uns garantiert fündig. Versprochen! Das umfangreichste Programm gesellschaftskritischer, im normalen Handel unterrepräsentierter Literatur gibt's für umsonst (Portospende gernell) bei

Postfach 1247 - 31305 Uetze

**Anares** Nord

**“Der Kampf um eine angemessene finanzielle Absicherung des autonomen Frauenhauses ist nicht ausgestanden. Unsere Existenz beweist zwar, daß wir über die Runden kommen, von optimalen Bedingungen sind wir jedoch weit entfernt.”**

Im 2. Teil unseres Interviews mit zwei Mitarbeiterinnen des Autonomen Frauenhauses sprechen wir über die schwierige finanzielle Situation des Hauses, die auch Anlaß zu diesem Gespräch gab. Des Weiteren wird der §19 des AusländerInnengesetzes und dessen Folgen für die Migrantinnen in Deutschland Thema sein.

- Ihr hattet ja vor einiger Zeit enorme Schwierigkeiten bei der Finanzierung und das A.F. stand kurz vor der Schließung. Es gab Spendenaufrufe eurerseits und die CZ brachte auch einen Artikel. Würdet ihr noch mal kurz erzählen, was passiert ist?

**T.:** Wir finanzieren das Haus über Tagessätze. Der Tagessatz wurde seit acht Jahren nicht angehoben, er liegt bei 45 Mark pro Person und pro Tag. Das hört sich viel-



leicht erst mal viel an ist aber für alles: Miete, Benzin, Versicherung, Verwaltungskosten, Instandhaltung, Renovierung, usw. Im Februar sah es so aus, daß wir das Haus im März hätten schließen müssen. Wir waren so in den Miesen, daß wir von der Bank überhaupt kein Geld mehr bekamen. Die haben den Hahn zugedreht, wir hätten keine Gehälter bezahlen können, keine Miete, gar nichts.

**M.:** Dazu muß ich noch sagen, daß sich die Finanzierung verändert hat. Früher war es eine Projektförderung vom Land, jetzt ist es eine institutionelle Förderung. Das sind andere Richtlinien. Seit 1997 müssen wir für ein Jahr im voraus einen Wirtschaftsplan erstellen. D.h., wir müssen im voraus sagen, was wir an Spenden einnehmen, über Busgelder, wie viele Kinder und Frauen bei uns wohnen werden, dem entsprechend wieviel Mieteinnahmen wir haben werden. Die Richtlinien beinhalten, daß wir höchstens plus-minus 2000 Mark am Ende des Jahre abschließen dürfen.

**T.:** Das bedeutet, sobald wir mit einem Defizit über 2000 Mark abschließen, sind wir nicht mehr förderungsfähig. Das heißt Land und Stadt zahlen unsere beiden Stellen nicht mehr. Und das war dieses Jahr so.

– Aber das Defizit war doch viel höher.

**M.:** Ja, das waren 35.000 Mark. Wenn wir allerdings 35.000 plus gehabt hätten, dann hätte dies das Land bekommen, 2000 Mark hätten wir davon behalten können. Aber beim Defizit sagen sie nicht, “Hier habt ihr die 35.000.”! Es war auch nicht vorher absehbar. Wenn das Haus im Oktober / November '99 voll gewesen wäre, dann hätten wir das Geld wieder drin gehabt. Ein Defizit war zwar schon im Oktober zu erkennen aber nicht, daß es so hoch sein würde.

**T.:** Was bei uns auch immer noch ein großes Problem ist: es hört sich ja immer gut an, daß zwei Stellen bei uns finanziert werden, aber wann kommen die ersten Abschlagzahlungen? Jetzt hat sich das ja schon geändert, früher kamen die im Mai / Juni und von der Stadt noch später. D.h. wir haben die ganzen Monate immer die Gehälter vorgestreckt. Da gingen wir immer unheimlich in die Miesen und mußten ganz viel an Überziehungszinsen bezahlen, da kam alles so zusammen.

– Und waren auch relativ wenig Frauen da?

**M.:** Nein, es waren ungewöhnlich viele. Wir haben 60 Frauen gehabt und der Durchschnitt liegt eigentlich bei ca. 40. Aber die Verweildauer war viel kürzer, d.h. die Frauen haben ganz schnell eine Wohnung gefunden. Und der Tagessatz ist einfach zu niedrig gewesen, seit acht Jahren ist der nicht erhöht worden, obwohl alles gestiegen ist, die Miete, die Nebenkosten, alles. Und auch vor acht Jahren waren 45 Mark eigentlich schon zu wenig. Wir hatten damals schon 50 Mark ausgerechnet. Und davor hatten wir 35. Jetzt haben wir ausgerechnet, daß wir eigentlich 80 bräuchten, erhöht wurde jetzt aber nur auf 65 Mark.

Wir haben die Bezirksregierung sofort über das Defizit informiert und sind dann zum Landkreis gegangen. Dort wurde uns gesagt, daß die das Defizit nicht ausgleichen können. Wir haben schon mal über Tagessatzerhöhung gesprochen. Aber das erübrigt sich letztendlich, wenn wir keine Personalgelder bekommen. Dann hatten wir ein Gespräch mit zwei Frauen des Ministeriums für Familie, Soziales, Frauen usw. - dem früheren Frauenministerium und zwei Frauen von der Bezirksregierung. Die waren uns alle sehr wohl gesonnen. Das Gespräch war auch gut, aber ... Dann wurde uns erzählt, es gibt ja diesen dicken Lottopotf, aber das Ministerium sagte uns das wäre eine Falschinformation. Die Gelder sind schon festgelegt und rückwirkend gibt es sowieso nichts.

Es kam dann heraus, daß, wenn die Tagessätze erhöht werden und wir das schriftlich haben und auch das Defizit ausgleichen, die Personalgelder wieder übernommen werden. Also 35.000 müssen bis Ende diesen Jahres abgebaut werden. Das ist doch utopisch, zumindest schien uns das erst mal so.

- **Aber das sieht doch ganz gut aus jetzt, oder? Ihr habt doch schon einiges zusammenbekommen.**

**M.:** Wir hoffen, daß wir es hin bekommen, aber im Moment können wir das noch nicht sagen. Wir wundern uns auch immer, was Leute so wissen, was wir noch gar nicht wissen.

- **Ja, wir haben auch gehört, daß Ihr jetzt aus dem Schneider seit.**

**T.:** Aus dem Schneider sind wir nicht.

**M.:** Nein, so sieht das noch nicht aus.

- **Aber es kam eine gute Resonanz.**

**T.:** Ja durch den Spendenaufruf in der CZ. Damit hatten wir nie gerechnet, weil wir einfach in den letzten Jahren ganz wenig Spenden bekommen haben, das war wirklich minimal. Da haben sich jetzt doch einige Leute entschlossen, 'Mensch, das Frauenhaus könnten wir mal unterstützen'.

Z.B. von der CZ-Weihnachtsaktion "Menschen in Not" kam eine Spende, und die CDU hatte in der CZ angekündigt im Ausschuß zu beantragen, uns 5000 Mark zukommen zu lassen. Die CDU stand uns ja immer mißtrauisch bis ablehnend gegenüber. Aber die war als ein-

zige Partei gesprächsbereit und von ihr wurde wir wirklich unterstützt, Frau Endler von der CDU hat sich sehr für uns eingesetzt.

**M.:** Die SPD, das stand im Kurier, will auch beantragen, daß wir von denen ebenfalls 5000 Mark bekommen.

**T.:** Und es war für alle Parteien klar, daß bis zum 1.3. was passieren muß, weil wir sonst zu machen. Und die Grünen haben lange nichts von sich hören lassen.

- **Ach, die tagen immer noch?!**

**M.:** Dann haben wir ganz viele Stiftungen angeschrieben in ganz Deutschland, auch Privatpersonen, von denen wir wissen, daß sie ein bißchen Geld haben. Aber da ist noch nix bei rüber gekommen, bisher nur eine konkrete Absage.

**T.:** Die Stankiewicz-Stiftung hat uns für die Gruppenfahrt gut 2000 Mark zugesagt.

**M.:** Ja, Wir haben eine Ehemaligen-Gruppe, also ehemalige Bewohnerinnen. Diese und auch derzeitige Bewohnerinnen treffen sich einmal die Woche zum Kaffee immer mit zwei Mitarbeiterinnen. Da werden Alltagssituationen besprochen, einfach der Austausch und der Kontakt sind wichtig. Gerade für Frauen, die nicht aus Celle kommen ist das wichtig, die haben ja alles aufgegeben - Familie, Freunde - und fangen ja quasi bei Null an.

Diese Gruppe macht seit Jahren einmal im Jahr eine 4-Tages-Fahrt, einen kleinen Urlaub in einer Jugendherberge an der See. Das kostet ca. 6000 Mark, wir sind dann ca. 30 Personen, Frauen und Kinder. Es war klar, daß die Fahrt dieses

Jahr dann nicht mehr stattfindet, weil wir Gelder einsparen müssen. Und dafür hat uns eben die Stankiewicz-Stiftung das Geld zugesagt.

Die Belegschaft von Wasa hat uns auch Geld gespendet. So kann zumindest diese Gruppenfahrt stattfinden.

- **Also die 35.000 Mark müssen ausgeglichen werden, damit die Gehälter weiter bezahlt werden.**

**M.:** Die Gehälter für dieses Jahr sind gesichert. Und es ist klar, daß wir dieses Jahr weiterarbeiten. Aber Ende des Jahres müssen wir gucken, wie der Kontostand ist. Und wenn wir dann wieder im Defizit sind, dann kann es das Ende sein.

**T.:** Wir sind nicht das einzige Haus in Niedersachsen. Wir arbeiten zusammen in der Arbeitsgemeinschaft mit allen niedersächsischen autonomen Frauenhäusern. Wir haben bundesweit einen Aufruf gemacht an alle Frauenhäuser und es ist deutlich, daß nicht nur wir in großen finanziellen Schwierigkeiten waren und auch immer wieder sind, sondern daß das in ganz Deutschland so ist. Alle autonomen Frauenhäuser kommen leicht ins Defizit. Die Finanzierung ist überall ziemlich beschissen. Durch die neuen Richtlinien des Landes mit der plus-minus-2000-Mark-Regelung wird begünstigt, daß viele autonomen Frauenhäuser einfach schließen.



**Demonstration für die finanzielle Sicherheit misshandelter Frauen (Sept. 1984)**

**- Und sind schon welche geschlossen worden?**

**T.:** Wir haben von Frauenhäusern gehört, die auch so große Defizite hatten wie wir. Wenn denen nicht was ganz Tolles einfällt, wird die Schließung anstehen.

**M.:** Uns fehlt auch immer noch Geld und grundsätzlich sind wir jedes Jahr immer wieder in Existenznot.

Wir selber können auch gar nicht planen, wenn wir privat irgendwas machen wollen. Wir können immer nur bis Ende des Jahres gucken. Es ist nichts gesichert. Aber so eng wie dieses Jahr war es noch nie, dabei haben wir letztes Jahr wenig Geld ausgegeben, wir haben sehr sparsam gelebt. Nur die Verwaltungskosten sind gestiegen, wir haben jetzt eine ISDN-Anlage. Alle anderen Kosten sind eher runtergegangen. Die Spendenbereitschaft der Leute ist auch nicht mehr so doll, früher haben wir mehr bekommen. Über Busgelder kam ebenfalls nur ganz wenig rein. Und wenn wir dann im Wirtschaftsplan beispielsweise 4000 Mark Einnahmen über Busgelder angegeben haben und es kommen nur 500 Mark rein, dann ist da schon das erste Loch. Und dann die Mitgliedsbeiträge: jetzt sind zwar wieder neue MitgliederInnen dazugekommen aber es sind viele Leute ausgetreten, haben die Stadt verlassen und es sind auch einige verstorben. Ja, wir haben auch viele ältere MitgliederInnen.

**- Wie hoch ist der Beitrag?**

**T.:** 5 Mark im Monat. Aber es können Frauen, die viel Geld haben, gerne auch mehr geben!

**- Also seid Ihr noch nicht aus dem Größten raus und braucht weiter Unterstützung?**

**T.:** Es gab auch schon Gerüchte, daß wir schon viel mehr eingenommen hätten und daß wir uns das, was jetzt noch

gespendet wird, fast in die eigenen Taschen stecken würden.

**M.:** Aber die Spendenbereitschaft jetzt nach dem Aufruf war schon enorm. Es stand auch immer wieder was in der Zeitung. Und wenn es nur ein kleiner Artikel war, daß z.B. Wasa gespendet hat, das hat dann wieder vielleicht andere motiviert, ebenfalls zu spenden. Auch die Frauenbeauftragten haben uns unterstützt und beim interna-

tionalen Frauentag, wurden Schmalzbröte zu unseren Gunsten verkauft, das war ganz nett.

**T.:** Ja, wir haben beim Frauenforum unsere Situation geschildert und die Resonanz war unheimlich positiv. Ich dachte, daß wir einen schlechteren Stand dort hätten. Es kamen auch von wirklich konservativen Frauen Vorschläge. Kirchenfrauen haben gesagt, sie wollten an alle Kirchengemeinden schreiben, daß sie uns mal Kollekten zukommen lassen sollten. Gut, manche Frauen sind da tatsächlich immer noch skeptisch, die behaupten, wir wollten keine Informationen geben und wir wollten auch keine Unterstützung, also unser eigenes Süppchen kochen. Das ist überhaupt nicht so, wir sind für jede Unterstützung dankbar.

**M.:** Wir machen auch Infoabende für Gruppen, die sich bei uns melden, u.a. beim Deutschen Frauenring, oder letztes Jahr bei den Guttemplern, oder an Schulen. Das z. B. sind ebenfalls von uns geleistete Arbeiten, die nicht bezahlt werden, ebenso wie die Beratung außerhalb. Wir beraten Frauen, die nicht ins Frauenhaus kommen wollen oder noch überlegen. Das läuft noch alles nebenher. Die Nachfrage ist sehr angestiegen, viele Frauen wollen eine Beratung oder Begleitung, wenn sie sich trennen wollen.

**T.:** Das ist noch mal interessant zu der Entwicklung. Wie haben sich die Frauen eigentlich entwickelt? Früher sind viele Frauen in einer Nacht und Nebel Aktion gekommen, völlig planlos, haben überhaupt nichts mitgenommen. Dann sind sie im Frauenhaus erst ins Überlegen gekommen. Und heute ist es so, daß die Frauen genau planen. Die rufen uns Monate vorher an, wollen vorher eine Beratung und dann trennen sie sich. Und dann kommen sie oft nicht ins Frauenhaus, sondern nehmen sich, ohne daß der Mann das merkt, eine Wohnung.



Das heißt, sie machen das viel überlegter.

**M.:** Da hat sich wirklich viel verändert. Nachts kommen kaum noch Anrufe und früher konnten wir nachts manchmal zweimal aufstehen, um eine Frau aufzunehmen. Das heißt, sie ist verprügelt worden, dann kam sie zur Polizei und dann sofort zu uns. So was kommt jetzt ganz selten vor und ich denke, das liegt daran, daß die Frauen von den Frauenhäusern wissen, es ist bekannter und die Frauen informieren sich früher. Es ist einfach gezielter.

**- Sind die Frauen selbstbewußter geworden?**

**T.:** Schwierig zu sagen, es gibt Leute, die sagen, daß immer weniger Frauen frauenbewegt sind, daß Frauen immer weniger emanzipiert sind und zurück zu "Kinder und Küche" streben. Aber ich denke, daß ist ganz schön gegensätzlich. Manche sind sehr emanzipiert und unabhängig, und andere wollen dann doch wieder zurück zu Altbekanntem. Vielleicht ist es einfach nicht mehr "modern" oder sowas. Früher war es modern alternativ und frauenbewegt zu sein, das ist es jetzt nicht mehr.

**M.:** Ich denke, die Frauen sind heute aufgeklärter aber nicht frauenbewegter. Bei den jungen Frauen stehen ganz andere Dinge in Vordergrund: Konsum, Konsum, Konsum. Die sind so zufrieden und schreien nicht auf. Als es die Veränderung im Kindschaftsrecht gab, da wären früher die Frauen auf die Barrikaden gegangen, wegen der Rechte, die der Vater jetzt hat.

**T.:** Das Kindschaftsrecht müßte eher Vaterrecht heißen. Frauen sind in der Hinsicht selbstbewußter, daß sie zusehen, daß sie für sich persönlich was erreichen. Aber nicht, daß sie frauenorientiert gucken.

**M.:** Es ist auch bei Frauenveranstaltungen so, daß da kaum noch Frauen kommen.

**- Frauengruppen haben ja auch kaum noch Zulauf, das geht immer mehr zurück...**

**T.:** Wenn z.B. Frauenpartys noch richtig gut besucht sind, dann sind das kommerzielle Partys

**M.:** Aber auf Solipartys ist nichts mehr los. Wir waren auf der Internationalen Frauenparty in Hannover und da war nichts los, wir kamen uns ganz verlassen vor.

**T.:** Das Frauencabaret war auch "toll", da waren lauter Männer um uns rum.

**M.:** Das fand ich auch faszinierend, "Nur für Frauen" stand drauf! Da hätten früher die Frauen aufgeschrien. Es gibt keine Radikalität mehr oder auch ein bißchen Aggressivität. Da ist nix mehr. Die sind alle ganz schön handzahn geworden, finde ich.

**T.:** Das wird ja auch demnächst anstehen mit den Frauenräumen in der Fritzenwiese. Frauenräume hört sich erst mal gut an, aber es ist jetzt schon klar, daß da nicht nur Frauen drin sind. Für die CDU-Ratsfrauen ist es selbstverständlich, daß da auch Männer ein und aus gehen können. Bei den Gründungstreffen waren ca. 40 Frauen aus ganz unterschiedlichen Verbänden, und mir wurde dann von der CDU vorgeworfen, ich hatte wohl

ein Problem mit Männern, weil ich die einzige war, die will, daß da keine Männer rein kommen. Ich kann nur sagen, ich habe kein Problem mit Männern, aber mit solchen Frauen habe ich schon Probleme.

**M.:** Das ist halt das Bild: Wir arbeiten gegen Männer. Das ist nicht so. Wir arbeiten nicht gegen Männer. Wir arbeiten für Frauen. Wir sind frauenparteilich.

**T.:** Diese Frauen erkennen nicht, daß es wichtig ist, daß Frauen Frauenräume haben, wo sie sich geschützt vor Männern aufhalten können.

**M.:** Die haben das Problem vielleicht nicht und können sich das nicht vorstellen.

**T.:** Dann kommen wieder Vorwürfe von Männerdiskriminierung, da meine ich, die Frauen denken nicht nach.

**M.:** Als wir mal eine Informationsveranstaltung gemacht hatten, das war auf einem Dorf, sagte gegen Ende eine Frau: "Na, Gott sei dank, bei uns gibt es das nicht." Dann sagte eine andere: "Na, weißt Du denn, wie viele aus unserem Dorf schon im Frauenhaus waren?"

**- Aber das ist sogar in der "Szene" so. Wir haben eine Zeitlang Frauencafe gemacht. Da kam dann die Frage: "Wozu braucht Ihr denn ein Frauencafe. Wir unterdrücken Euch doch gar nicht." Da war auch wenig Verständnis, daß wir nur mal einen Raum für uns haben wollten, nur für ein paar Stunden in der Woche.**

**T.:** Da gibt es kein Verständnis. Bei den ganzen Männerbündnissen würde nie eine Frau mitkommen.

**M.:** Alles was für Frauen angeboten wird ist rückläufig, auch in anderen Städten.

**T.:** Der Frauentreff in Celle wurde schlecht besucht. Und als die Räume aufgegeben werden mußten, gab es keine große finanzielle Unterstützung. Die Nachfrage war einfach nicht da.

**M.:** Wir haben '92 mal eine Info-Veranstaltung im Frauentreff gemacht über das Frauenhaus, besser gesagt:

wir haben eine machen wollten. Da blieben wir alleine sitzen. Es ist nicht eine Frau gekommen.

**- Wie steht ihr zu den Frauen-**

**beauftragten, unterstützen die Euch?**

**T.:** Beide waren sehr bemüht zuletzt.

**- Frauenbeauftragte arbeiten doch oft ehrenamtlich.**

**T.:** Barbara Wolff (Stadt) hat eine halbe Stelle und Petra Mundt (Land) hat sogar eine ganze. Das ist hier eine große Ausnahme. Die anderen kriegen gerade mal Aufwandsentschädigung. Es ärgert mich, daß die Frauen das dann machen, daß die Stelle dann nicht unbesetzt bleibt.

**- Habt ihr nicht auch eine weitere Stelle für das A.F. beantragt?**

**M.:** Seit Jahren beantragen wir die dritte Stelle, aber die wird immer abgelehnt.

**„...bei der Congress Union ist auch ein Defizit in Millionenhöhe kein Thema“**

**T.:** Die dritte Stelle steht uns von den Richtlinien her zu. Pro sechs Betten eine Stelle. Wir haben 20 Betten, uns würde locker die dritte Stelle zustehen. Vom Land ist sie auch genehmigt. Es liegt hier an der Stadt, die sagt, sie hat kein Geld, die dritte Stelle gibt es nicht.

**M.:** Die Stelle muß gegen finanziert werden. Es könnte auch jemand privat gegen finanzieren, dann würden wir das Geld vom Land bekommen.

**T.:** Was wir uns wünschen, ist das Finanzierungsmodell aus Schleswig-Holstein. D.h., daß alle Kommunen, also auch solche, die keine Frauenhäuser unterhalten, in einen Topf einzahlen. Das Geld wird dann umverteilt auf alle Frauenhäuser. Das würde bedeuten, wir wären nicht abhängig von unserer Kommune. Die Forderung wurde auch schon an das Land gestellt, aber das gibt dann die Verantwortung wieder ab, die Kommunen wollten das ja nicht. Und die Kommunen sagen, das Land muß das machen, so wird es hin und hergeschoben.

Wir wären dann auf jeden Fall unabhängiger.

**M.:** Und es ist auch logischer, es kommen ja auch Frauen aus Landkreisen ohne Frauenhäuser zu uns nach Celle. Und dann sollten auch alle was dazu zahlen.

**T.:** Wir haben jetzt natürlich die Erhöhung des Tagessatzes gefordert, aber letzten Endes wollen wir keine Tagessatz-Finanzierung, wir wollen unabhängig von der Stadt finanziert werden. Ein fester Haushalts-Titel war auch immer eine Forderung. Wenn wir den kriegen, klar, nehmen wir! Aber wir sind dann immer von den PolitikerInnen vor Ort abhängig und das ist immer heikel.

**- Ihr habt gesagt, die Congress Union bekommt jedes Jahr 6 Millionen Zuschuß...**

**T.:** ...da ist auch ein Defizit kein Thema.

**M.:** Überhaupt nicht!

**T.:** Da geht es um Millionen und das wird locker ausgeglichen, und bei uns heißt es, es gibt kein Geld.

**M.:** Auch die Stadtparkasse haben wir mal angeschrieben, da bekamen wir dann 100 oder 200 Mark und TUS kriegt, was weiß ich wieviel. Das steht doch in keinem Verhältnis.

**• Wie ist die Situation für Migrantinnen im A.F. und was meint ihr zum §19 (Ausländergesetz; siehe auch Revista Nr. 1)**

**T.:** Im Moment sieht es so aus, daß die Frau mindestens vier Jahre beim Mißhandler bleiben, also vier Jahre verheiratet sein muß, ehe sie ein unabhängiges Aufenthaltsrecht bekommt. Oder wenn sie ein Kind hat, hat sie ein Aufenthaltsrecht, damit das Kind seinen Vater sehen kann, vorausgesetzt, der Vater hat Interesse. Dann gibt es eine Härtefallregelung, das heißt, das eine Abschiebung ausgesetzt wird wegen drohender Verfolgung im Herkunftsland. Wenn aber hier in der BRD eine beson-

dere Härte vorliegt, eine Frau z.B. halb tot geschlagen wird, dann zählt das überhaupt nicht. Da ist die Forderung, daß besondere Härte im Inland anerkannt wird. Die erste Forderung ist aber, daß der § 19 ganz gestrichen wird.

**- Kann eine Frau selber einen Asylantrag stellen, wenn sie sich trennt?**

**T.:** Die Schwierigkeit ist, daß die meisten den Erstantrag mit ihrem Mann gemeinsam gestellt haben und ein Zweitantrag kommt so gut wie nie durch. Wenn eine Frau den Erstantrag zusammen mit ihrem Mann stellt - die Frauen sind ganz schlecht informiert -, also der Mann sagt, er ist politisch verfolgt und die Frau geht mit, und sie dann ihren Mann verläßt, hat sie sofort keine Anspruch mehr auf Asyl. Das heißt die Frau kann sofort abgeschoben werden. Wenn sie jetzt einen Zweitantrag stellt, und sagt, sie war aber auch politisch aktiv, dann wird ihr das eigentlich nicht geglaubt.

**- Habt Ihr auch DolmetscherInnen?**

**M.:** Wir versuchen das zu organisieren, aber auch die müssen wir selber bezahlen.

**- Wieviel bekommen die?**

**T.:** Mindestens 60 Mark die Stunde.

**M.:** Es sei denn, die Frau hat noch irgendwelche Kontakte zu Freundinnen oder Familie, die übersetzen können. Aber sonst geht das ganz schön ins Geld.

Durch diesen §19 kommt es dann z.B. zu folgendem: die Frau hat sich getrennt, und wurde dann hier verfolgt. Sie wollte eigentlich wieder in ihr Herkunftsland. Dort hätte sie sich aber auch nicht mehr bei ihrer Familie sehen lassen können, wegen der Trennung, und sie ist dann wieder zurückgegangen zum Mann. Dann scheint das kleinere Übel der gewalttätige Mann zu sein.

**T.:** Frauen, die von Abschiebung bedroht sind, gehen zu 99 % zurück zum Mißhandler. Die restlichen Frauen werden dann entweder alleine abgeschoben oder versuchen es eine zeitlang illegal hier.

Ich persönlich würde das immer unterstützen, wenn sich eine Frau dafür entscheidet, aber ich kann auch nicht wirklich beurteilen, was das für sie heißt.

Solche Frauen sind immer dreifach diskriminiert, als Frauen, als Migrantinnen in unserer Gesellschaft und dann noch, daß sie nur den Status der Duldung haben.

**M.:** Eine Frau, die jetzt bei uns im Haus ist, sollte in den Harburger Berg (AsylbewerberInnenunterkunft im ehem. Hotel "Stech") ziehen. Da ist vorprogrammiert, daß sie zu ihrem Mann zurückgeht, wenn man sich das anguckt, wie das Leben dort ist, was da abläuft, was da für Gewalt herrscht.

Wir haben uns mal mit mehreren dort lebenden Frauen unterhalten. Von den drei Frauen einer Familie wurde eine angegriffen, sie baten um eine Wohnung um da raus zu kommen. Die Frauen sind da massiv von Gewalt betroffen. Bei diesem Gespräch war auch jemand von der Stadt dabei, dem hat sie das erzählt. Und die Frau wird

Stadt dabei, dem hat sie das erzählt. Und die Frau wird nicht geschützt! Aber die Nachbarn (gemeint ist der Mauerbau, Anm. d. Verf.).

**T.:** Das Haus ist wirklich der Hammer. Sperrmüll ist noch gut dagegen. Ungezieferverseucht, Müll, Dreck. Keine Tapeten an den Wänden.

**M.:** Das ist wirklich eine Zumutung.

**T.:** Wir sind da mit dem Amtsleiter durch gegangen, das hat den alles nicht gejackt. 60 Leute wohnen da im Moment – eine einzige Waschmaschine gibt es für sie. Ich weiß nicht, wie die jemals ihre Wäsche waschen wollen. Und dann solche Sprüche wie: die haben ja Geld gar nicht nötig, so viele Gutscheine, wie die bekommen, und den Rest beschaffen sie sich über Drogen oder Dealerei. An Personal ist da eine Leiterin, die hat 30 Stunden und dann ist da noch ein Hausmeister. Kein Betreuungspersonal, weder DolmetscherInnen noch SozialarbeiterInnen. Daß da Gewalt vorprogrammiert ist, ist ganz klar. Da leben 60 Leute unterschiedlicher Nationalität zusammen. Das ganze Haus ist eine Bruchbude – ich würde wahrscheinlich auch erst mal alles kurz und klein schlagen, so sauer würde ich sein. Für die Frauen, die dort leben, ist es doppelt schwer. Alleinstehende Frauen kriegen die ganze Gewalt ab, haben keinen Schutz. Niemand ist da, an den sie sich wenden können.

**M.:** Da ist nicht ein Bereich, der abgeschlossen und ausschließlich für Frauen ist.

**T.:** Eine Frau war z.B. dabei, die hatte erhebliche gesundheitliche Schwierigkeiten, durch Kakalaken, das wurde ihr ärztlich bescheinigt.

**- Die Berichterstattung der CZ zum "Mauerbau" war ja auch unterstes Bild-Zeitungs-Niveau. Man könne dort nachts nicht mehr entlang gehen...**

**M.:** Uns wurde gesagt, daß bei dieser Autofirma nebenan z.B.- und da stehen ja nagelneue Wagen herumnie etwas passiert ist, kein Kratzer.

**T.:** Der Amtsleiter, mit dem wir durch das Heim gegangen sind, hatte wirklich auch nur gerüchteweise gehört, daß dort nachts immer Parties gefeiert würden, von Drogengeschäften und Prostitution. Und als ich ihn darauf ansprach, woher er das denn wüßte, meinte er, das hätte er gehört, aber man wüßte ja nicht so genau, könnte sich das aber vorstellen. Also die verbreiten irgendwelche Gerüchte, haben aber keine Informationen. Und das trifft hier anscheinend auf offene Ohren.

**M.:** Ich bin in Gardelegen (chem. DDR) in einem AsylbewerberInnenheim gewesen, weil eine Frau, die mal bei uns gewohnt hat, mich gebeten hat, mit ihr zusammen ihre Familie zu besuchen. Das war dort auf einem riesigen Gelände untergebracht, es war wirklich sauber und es herrschte eine den Umständen entsprechend gute Stimmung. Überhaupt gar kein Vergleich zum Harburger Berg hier in Celle!

**T.:** Hier gibt es nur eine ca. 45qm kleine Rasenfläche und einen Aufenthaltsraum, in dem auch nur eine Bank steht - sonst nichts - und die ist auch noch kaputt! Und wie gesagt, der Putz blättert von den Wänden, alles ist

baufällig. Ich finde das Haus kann man nur noch einreißen! Da jemanden unterzubringen finde ich absolut unmenschlich.

**- Leider ist hier unser Zeitlimit erreicht. Zum Schluß noch eine kurze Frage: Das A.F. ist auch immer noch das gleiche Haus wie vor 16 Jahren?**

**M.:** Ja, und immer noch renovierungsbedürftig.

**T.:** Wir suchen ein neues Projekt: ein schönes Haus mit großem Garten!

**Vielen Dank noch mal an euch für das Gespräch!**



**Spenden! Förderverein A.F.**

**Sparkasse Celle BLZ 25 75 00 01**

**Kto.Nr. 800 100 50**

**Kontakt: Autonomes Frauenhaus Celle e.V.**

**Postfach 1125 - 29201 Celle - Telefon: 25788**

Anzeige:

**Fragen zu  
Kriegsdienstverweigerung  
und Zivildienst?  
Wir helfen weiter.**



**Beratung jeden Donnerstag zwischen 17 und 19 Uhr im Bunten Haus (CD-Kaserne)**

Eine Liste mit Zivildienststellen in Celle gibt's auf der Homepage: <http://www.bunteshaus.de>

## Unterlüß goes Ganja-HipHop

Wer sich noch an den grandiosen CZ- Artikel vom 13. Januar auf der Lokalseite erinnert, hat ein gutes Gedächtnis, für alle anderen nun eine kleine Auffrischung bzw. eine kurze Berichterstattung. In Unterlüß hatte ein gewisses "1. Anarchistisches Weed Legalisierungskomitee" von Kindern bemalte Stromkästen einfach per Sprühdose übergeschmiert und die Gemeinde Unterlüß damit erpreßt, daß noch weitere "Verschönerungen" vorgenommen würden, wenn sie nicht auf die Forderungen - in Form von Thesen - und die Lösegeldforderung von 5.000.000,- DM in kleinen, nicht durchnummerierten Scheinen eingehen würde. Die Erpresser, die u.a. forderten, dass jedem Bürger 4 ha Ackerland zum Anbau von Cannabis zur Verfügung gestellt werden sollte und es krasse HipHop-Plattenläden in Unterlüß geben sollte, wurden von Gemeinde, Polizei und CZ ziemlich ernst genommen (Kopfgeld von 5.000,-) und schienen wirklich Angst und Schrecken zu verbreiten!

So war der Vorfall angeblich abgelaufen... Nach vielen Versuchen haben wir es geschafft, ein Interview mit der "Befreiungsarmee des jugendlichen Geistes" zu machen, lest selbst, wie sich alles wirklich ereignet hat...

### **Besteht eure Gruppe nur aus männlichen Mitgliedern?**

Zur Zeit leider Ja, aber wir hoffen, dass das mit Eurer Hilfe besser wird (Wer Bock hat, kann sich als informeller Mitarbeiter bei unserer e-Mail-Adresse (eawlk@hotmail.com) melden, Stichwort „IF“ (So als Spitzel in der Bevölkerung und den Ämtern), neue Mitglieder sind natürlich auch willkommen (nach einem kurzem Check), Stichwort „CHE“

### **Was ist der Unterschied zwischen "Befreiungsarmee des jugendlichen Geistes" und dem "Ersten Anarchistischen Weed Legalisierungskomitee"?**

Klingt nicht so militaristisch (Kommt aber eh' auf das selbe raus)

### **Habt ihr früher schon Aktionen gemacht?**

War noch nicht so viel los, sind ja auch noch nicht lange dabei

### **Wie seid ihr überhaupt auf die Idee gekommen und wie kam es zur Gründung des Komitees?**

Vor nicht allzu langer Zeit beschlossen zwei tierisch breite Underdogs der kleinen heimatischen Gemeindegewelt aus ihrer hinterwäldlerisch-öden Spießerruhe zu helfen, und mal eben völlig Luther-like ein paar Thesen mit all dem Kram, der ihnen wichtig und/oder erwähnenswert vorkam (Na gut, sie waren stockbesoffen, sie schrieben, was man halt so schreibt, von der Zeile mit der Millionenforderung wollen wir mal lieber nicht reden), an die Rathaustüre anzuschlagen. Natürlich hat das denen da oben im 2. Stock am nächsten Montagmorgen nicht gefallen, und alsbald wurde man mit einer Horde Kleinkinder, die in der selben Nacht hier und da rumgeschmiert hatten (Nichts gegen Graffiti, wir lieben Graffiti und Tags, Poem und Daim sowie Lokalmatador River sind unsere Lieblingsmaler) in Verbindung gebracht. Als Folge wurde ein kleines Kopfgeld ausgesetzt und die Sache unverbindlich an das Kreispropagandablatt Cellesche Zeitung weitergegeben. Wie man sich

denken kann, wurden wir dadurch ziemlich erheitert und wir fragten uns, weshalb wir nicht jetzt erst recht, ehrlich und ernsthaft organisiert auf die gutbürgerliche Kacke hauen sollten. Und nun sind wir hier, bereit für Chaos und Anarchie im Namen des geheiligten Grasses, im Namen des ewig illuminierten Nebels!

### **Was haltet ihr von einer Seite im Internet?**

Haben wir schon in Planung, nur die Adresse muss ne andere sein, www.haschrebellen.de gehört, imho dem alten Kader der RAF. Schreibt doch aus, dass wir noch ein paar gute Einfälle gebrauchen könnten, is' gut für die Kreativität eurer Leser, den besten Einfall könnten wir mit nem zukünftigem Gefallen belohnen.

### **Seid ihr bewaffnet?**

Noch nicht

### **Habt ihr Idole?**

öööÖhmm ... Bob Marley? ... Hagbard Celine? ... Bugs Bunny? ... Tele Tubbys? ... Howard Marks aka Mr. NiceGuy? ... Che? ... Timothy Leary?

Scheiß auf Idole, sei dein eigenes! Lass dich nicht von Wahnvorstellungen anderer verarschen! Lebe deine eigene Realität, es wird schon die richtige sein.

Lets destroy 2000 years of culture!!!! Hail Discordia!!!!

### **Nachtrag:**

Was gänzlich unerwähnt blieb ist, dass die Jungs von E. A. W. L. K. gleich nach der Veröffentlichung des CZ-Artikels eine Erklärung herausgaben, die aber bezeichnender Weise nie veröffentlicht wurde. In dieser Erklärung stellen sie richtig, dass sie mit dem Beschmiern der Stromkästen nichts zu tun hatten und räumen auf mit der Falschvermutung der Polizei, der Berichterstattung der CZ und der Unterlüßer Dorfjugend, die ihrer Ansicht nach nicht mit der Sprühdose umgehen können. Einsehen könnt ihr die Thesen, sowie die Erklärung im Archiv für Neue Soziale Bewegung im Bunten Haus und demnächst auch auf der Revista Internet Seite unter <http://members.tripod.de/Revista> HTJ

## Die ganz private Sommeruni "Who the fuck is Leopardi?"

"Das European College of Liberal Arts (ECLA) öffnet seine Pforten mit einer Sommeruniversität in Berlin. Auf dem Programm dieses Intensivkurses stehen Voltaire und Goethe, Darwin und Einstein, Smith und Marx, Kafka und Nietzsche, Leopardi und Goya, und andere. Studenten und Dozenten kommen aus aller Welt, u.a. aus Harvard, Oxford, Stanford, Budapest, Haifa und vom Collège de France." Diese Internet-Ankündigung des Privat-Uni-Projekts, um das sich auch die Celler Stadtoberen so engagiert bewarben, sollte eigentlich jedem die Augen öffnen: Es ist offensichtlich Schaumschlägerei Hoch 3, was unser akademischer Elitenachwuchs da betreibt. Denn was soll das? Ein Nachhilfekurs für Jungmanager in humanistischer Bildung, die auf der letzten Party mal ins Schwimmen kamen, ob Duden oder Gutenberg die Bibel übersetzt haben? Im weiteren Text erfährt mensch dann, dass ein "interdisziplinärer, multikultureller, multimedialer Intensivkurs rund um europäische Klassiker" geboten werde, der sich am Vorbild ähnliche Kurse an angelsächsischen Elite-Universitäten wie Stanford, Columbia und Chicago orientiere. "Dieses 'Great Books Programme' ist einzigartig in Kontinentaleuropa."

Dieses "Wissen", zu erwerben vom 2. Juli bis zum 21. August, kostet: "Die Studiengebühren betragen 2.200 Euro, inklusive Unterkunft und Halbpension. Für bedürftige Studenten sind Stipendien erhältlich." Aber immerhin besteht das internationale Dozententeam aus Absolventen amerikanischer und britischer Spitzen-Universitäten (Assistenzprofessoren) und aus international renommierten Wissenschaftlern (Gastprofessoren). Namen werden hier interessanterweise nicht genannt.

Die Sommer-Universität soll eine Art Probelauf für das "European College of Liberal Arts" (ECLA) sein, jener Privatuniversität nach amerikanischem Vorbild. Einer der Hauptinitiatoren, Stephan Gutzeit, hatte im vergangenen Jahr bei der Stadt Celle angeklopft, ob man denn nicht für sein Elite-Uni-Projekt in Celle empfänglich sei - und ohne dass die Öffentlichkeit auch nur einmal gewahr wurde, worum es sich bei diesem Projekt handelt und was es die SteuerzahlerInnen kostet, zeigten sich

ICH ist wieder zu drifft:  
ES schiebt an  
und Dr. ÜBERGANG-1 maut ihm in die Fresse



Für den Anfängerkurs in Psychoanalyse hilft bestimmt dieser wunderschöne Cartoon von F.W. Bernstein

Rat, Verwaltung und Presse begeistert von der Idee. Schon die Sommer-Uni wollte man in Celle haben, doch dieses Projekt ging dann nach Berlin-Buch.

Immerhin wird über das Konzept der Sommer-Uni auch deutlich, worin neben dem Kontostand der Eltern die Elite-Funktion der Uni bestehen soll: "Die Lehre erfolgt in Kleingruppen (8 Studenten) und tutorials (ein Dozent und ein Student). Studenten und Dozenten wohnen und leben gemeinsam auf dem Campus." Vorbild ist das angelsächsische Tutorial-System. An die Stelle von Vorlesungen und Seminaren treten wöchentliche Privatsitzungen mit den DozentInnen. Schwerpunkte der Lehre sollen sein: *Life Science* (Molekularbiologie, Biochemie, Bioethik), Mathematik, *Symbolic Systems* (Informatik, Psychologie, Linguistik), Literaturwissenschaft und Politik sowie *Philosophy and Economics* machen. Durch gemeinsames Arbeiten und Wohnen soll der umfassende Bildungsanspruch verwirklicht werden. Über die Studiengebühren verlautete bisher nichts, die 2.200 Euro für sechs Wochen Sommer-Uni sind sicher eine Richtgröße. Die Hälfte der Studienplätze soll dann noch über Stipendien aus der Wirtschaft finanziert werden.

So interessant es sein könnte, wenn Celle z.B. eine Fachhochschule bekäme - wer aber braucht tatsächlich diese "Elite-Universität", deren wissenschaftlicher Anspruch in einer Verlängerung der gymnasialen Oberstufe besteht und die noch dazu gänzlich von Wohlwollen der Geldgeber abhängt?

Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit jedoch fallen herein auf den blendenden Schein von "Elite" und "Privat". Wir können nur hoffen, dass das Projekt an seiner Inhaltsleere scheitert.

Drah

Anzeige:

# PDS

## Kreisverband Celle

## hoch die kampf dem!

„Das Plakat macht mehr von sich reden,“ schrieb der Anarchist Kropotkin vor über hundert Jahren, „es macht mehr Propaganda als das Pamphlet oder eine Broschüre. Deshalb erscheinen die Plakate, gedruckt oder geschrieben, jedes mal an den Mauern, wann immer sich etwas ereignet, das die große Masse der Bevölkerung interessiert. Heute herabgerissen, erscheinen sie morgen wieder, zum Arger der Regierenden und ihrer Knechte.“

Realistischerweise ist nicht davon auszugehen, dass in den letzten 20 Jahren in Celle an die „Zwischen“-Türen getackerten oder geklebten Plakate die grosse Masse der Bevölkerung interessierten. Für ihr autoritätsgebundenes Ordnungsbedürfnis ist alles ausserhalb des Schaukastens meist nur ein Ärgernis. Vielleicht aber erreichen die linken „Werbeträger“ wenn schon nicht die Masse, so doch manchmal die Klasse. Immer aber spiegeln sie die Aktivitäten eines alternativ-autonomen Milieus.

„hoch die kampf dem“ ist der Titel eines prächtigen Bildbandes, der auf 240 Seiten rund 600 Plakate der undogmatischen linksradikalen Bewegungen der Bundesrepublik dokumentiert (und auf einer beiliegenden CD-Rom nochmal rund 3000). Sicherlich kein Buch für Otto-Normalbürger, aber wer sich nur eine Zeitlang mal in linksradikal-alternativen Milieus bewegt hat oder noch bewegt, legt es nicht so schnell aus der Hand. Wie bei alten Fotos aus dem Familienalbum verbinden sich mit manchen Plakaten persönliche und kollektive Geschichten – von Kämpfen und Niederlagen, die begleitet waren von Freundschaften und Trennungen. Und da wird dann das Nachdenken einsetzen. Denn die Ikonographie der Plakate kennt nur das Vorwärts, das Selbstbewusstsein, die Solidarität und den emphatischen Kampf. Doch wie oft hat sich die „schwarze Katze“ in einen „Kater“ verwandelt, wenn die gesteckten Ziele nicht erreicht wurden, zu wenige Menschen mobilisiert werden konnten oder zu viele anschliessend ein Ermittlungsverfahren am Hals hatten?

Gut also, dass die im Buch versammelten Aufsätze – wie vielleicht auch schon der Titel „hoch die kampf dem“ anzeigt –, dem schönen Schein der Plakate nicht auf den Leim gehen, sondern auch schauen, wer und warum da mal geleistet hat. Aufgeteilt nach verschiedenen Teilbereichen (z.B. Häuserkampf, Antifa, Feminismus, Internationalismus, Anti-Militarismus, Anti-AKW) und thematischen Schwerpunkten (Repression) oder konkreten Projekten (Rote Flora) soll das Ganze eben gleichzeitig auch ein Stück Geschichtsschreibung undogmatischer linksradikaler Bewegungen im Spiegel ihrer Plakatproduktion sein. Einige Beiträge setzten sich ausführlich mit der Geschichte und Bedeutung des Plakates als politisches Medium, sowie der oft problematischen Verknüpfung von Ästhetik und Widerstand in politischen Plakaten auseinander. Auf dieser farbigen Reise in die Geschichte autonomer Bewegungen lässt sich also auch einiges lernen. Über die Inhalte der Kamp-

fe wie auch die Hoffnungen und Träume der AkteurInnen.

Die Breitenwirkung politischer Plakate lässt sich gerade in eine Kleinstadt wie Celle schwer abschätzen. Meist hat mensch nicht den Eindruck, dass es über Plakate gelingen würde z.B. mehr Menschen zu Veranstaltungen oder Demonstrationen zu bewegen. Aber: Es sind Signale im öffentlichen Raum. Die abweichende Meinung wird präsent. So werden die meisten der LeserInnen sich z.B. noch an die gelben Plakate erinnern, die im Kosovo-Krieg an Celles Häuserwänden klebten. Aus einem NATO-Flugzeug wurden Bomben mit dem Text „Democracy - We deliver“ versehen. Kurz darauf sah mensch das Plakat auch mit dem treffenden deutschen Text „Demokratiebringdienst“. Hier schien sich Kropotkins Einschätzung zu bestätigen.

*HKS13 (Hrsg.), hoch die kampf dem, 20 Jahre Plakate autonomer Bewegungen, Verlag Libertäre Assoziation, Verlag der Buchläden Schwarze Risse, Rote Straße, Hamburg, Berlin, Göttingen 1999, 39,- DM*

Wer sich's nicht leisten will, kann das Buch gern im „Archiv für neue soziale Bewegungen“ im Bunten Haus ausleihen. Das Archiv sammelt im übrigen auch Plakate aus Celles linker Geschichte und wer zu Hause noch alte Schätze verwahrt, sollte sie dem Archiv vermachen oder zur Reproduktion zur Verfügung stellen. Um zu verdeutlichen, dass es so etwas wie linke Plakatgeschichte auch in Celle gibt, haben wir im folgenden ein paar Texte und Interviews rund ums Plakat zusammengestellt.

### Plakat gegen das Treffen der Deutschen Burschenschaften in Celle 1986

**F.: Ihr habt 1986 gegen das Burschen-Treffen in Celle ein Plakat gemacht, das ein bisschen aus dem Rahmen von „hochdiekampfdem“ fällt. Was war damals der Anlass?**

A.: Anlass war der „Deutsche Burschentag“, ein alljährliches Treffen der studentischen Verbindungen, die als reaktionärer, autoritärer Männerbund sich als geistige Elite verstehen. Dabei haben gerade sie das Bild des „hässlichen Deutschen“ geprägt, lest nur den „Untertan“ von Heinrich Mann oder guckt Euch die Verfilmung von Staudte an. Obwohl Celle ja keine Unistadt ist, hatte der damalige OB Hörstmann als Arzt und Corpsbruder einen Faible für den Burschentag. 1980 hatte schon mal einer stattgefunden. Da hatte man die „Burschenschaft-Eiche“ im Schlosspark gesetzt, die dann im Zuge des Protest '86 umgesägt wurde.

**F:** Euer Plakat hatte eine Celler Tourismus-Werbung als Vorlage. Was war darauf zu sehen und was wolltet Ihr mit der Verfremdung bewirken?

**A:** Ja, da gab es das Plakat vom Verkehrsverein: „Celle hat Tür, Tor und Herz für Sie offen!“, auf dem halt historische Celler Hauseingänge abgebildet waren. Das traf es natürlich genau: für so 'nen Verein haben die hier immer ein offenes Herz. 1983 waren schon ein „Kyffhäuser-Treffen“ und ein „Stahlhelm-Treffen“. Dadurch, dass wir nun aus den Türen und Toren des Plakates die abschreckenden Bilder corpsstudentischen Lebens (Mensur, politische Protektion) und seines Umfeldes (Militarismus) gucken (d.h. es waren solche Bilder einmontiert), konnten wir nun mit Fug und Recht sagen: Ihr wolltet es, da habt ihr es.

**F:** Kannst Du Dich an Reaktionen erinnern?

**A:** Klar. Es sollte eine Strafanzeige geben. Aber das Plakat hatte keine VISdP. Und wer's gedruckt oder geklebt hatte ... Jedenfalls lief die Stadt Celle vor dem Eintreffen der Burschenherrlichkeit schnell noch Grossreinemachen. Später hingen die Plakate noch in mancher WG im Flur oder auf'm Klo.



**F:** Wurde die Verfremdungs-Idee in Celle später auch zu anderen Anlässen benutzt?

**A:** Tja, der Kopf der „Zelleschen Anzeigen“, eines kommunalpolitischen und kulturellen Blattes des Dichters Oskar Ansell, hat das gleiche Prinzip: Etwas Vorgefundenes nehmen, benutzen und so entlarven, kenntlich machen. In diesem Fall war das Zeitungskopf des Vorgängers der CZ mit veränderten Worten („parteilich“) und einem äppelnden Niedersachsenross. Und dann gab es mal ein Flugli zur Abschiebepolitik der Stadt, mit dem Briefkopf der Stadt Celle nebst Stadtwappen, aber mit zugemauertem Tor und statt „Der Oberstadtdirektor“ stand da „Der Oberststadtdirektor“. Und das stimmte dann ja auch: von Witten war BW-Oberst. Insofern liess man auch dort eine geplante Anzeige fallen.

### Treffen der Ritterkreuzträger 1993 in Celle

Für „besondere Tapferkeit vor dem Feind“ bekamen Soldaten der Wehrmacht im 2. Weltkrieg den sogenannten Ritterkreuz-Orden, der ihnen persönlich von Hitler überreicht wurde. Ein Zusammenschluß solcher „Helden“ bildet die „Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger“ (OdR), die sich seit Kriegsende alljährlich trifft. Neben der Aufrechterhaltung persönlicher Kontakte dienen diese Treffen dazu, die Wehrmacht „reinzuwaschen“, indem sie als eine ganz normale Armee dargestellt wird, die nur das Pech hatte, von ihrer Führung „mißbraucht“ zu werden. Im Oktober 1993 fand ihr Jahrestreffen in Celle statt, wo es zu unerwartet starken Protesten kam. Hauptkritik der GegnerInnen dieses Treffens war der Umgang seitens der Stadt, die den Alt-Nazis öffentliche Räume wie die Union zur Verfügung stellte und ihnen auch sonst sehr aufgeschlossen gegenübertrat. So wurde die Jahrestagung mit einer Ansprache des Celler Stadtdirektors eingeleitet (O-Ton Severin: „das sind alles honorige alte Leute“). Auch die Bundeswehr zeigte sich sehr aufgeschlossen und öffnete ihre Kasernentore für ein Treffen der Generationen deutscher Soldaten, was dann als Traditionspflege bezeichnet wurde. Höhepunkt der OdR-Tagung war die Niederlegung eines Kranzes am Kriegsdenkmal vor dem Celler Schloß. Gegen dieses öffentliche celebrieren militaristischer Werte und Tugenden wurde von einem Celler Bündnis zu einer Demonstration aufgerufen. Gefolgt waren dem Aufruf leider sehr viel mehr Polizisten als Demonstrierende (ca. 150-200), so dass die Polizei durch das Einkesseln des Großteils der Demonstrierenden für einen relativ reibungslosen Ablauf der Kranzniederlegung sorgen konnte. Bei der Einkesselung gingen die SEK-Einheiten teilweise ziemlich brutal vor, so dass einige Leute notärztlich behandelt werden mußten. Im Hintergrund des Geschehens standen außerdem noch Wasserwerfer und eine Einheit der Bundeswehr-Feldjäger bereit, selbst die Soldaten in Münster wurden in Alarmbereitschaft versetzt. Grund für den völlig überzogenen Polizei-Einsatz dürfte nicht nur das mittlerweile übliche mundtot-machen jeder konsequenten anti-militaristischen Kritik sein, sondern auch die zum Teil militanten Proteste im Vorfeld. So gab es diverse Sprühaktionen gegen das Treffen und einen Anschlag auf das Kriegerdenkmal vorm Schloß (das die letzten Tage vor der Kranzniederlegung rund um die Uhr von der Polizei bewacht wurde). Für Aufsehen sorgten auch die Plakate, mit denen gegen das Treffen mobilisiert wurde. Denn auf ihnen waren der Oberstadtdirektor Severin und der Fraktionschef der CDU, Schulze, als Marionetten Hitlers abgebildet worden, da beide sich in besonder Weise für die Alt-Nazis eingesetzt hatten. Zwei Leute wurden festgenommen weil sie im Verdacht standen, diese Plakate verklebt zu haben. Severin und Schulze forderten von ihnen insgesamt 30.000 Mark Schmerzensgeld, weil sie sich durch das Plakat beleidigt fühlten, obwohl das Plakat eigentlich nur der bildliche Ausdruck ihrer eigenen Stellungnahmen war. Da vor Gericht nicht bewiesen werden konnte, dass die Angeklagten das Plakat tatsächlich verklebt

haben, wurden sie freigesprochen. Das Thema Ritterkreuz-Treffen schlug hohe Wellen, was sich auch an den fast täglichen Leserbriefen in der CZ kund tat. Es fand eine starke inhaltliche Polarisierung statt und es wurde deutlich, daß in Celle reaktionäre, geschichts-revisionistische Ansichten weit verbreitet sind. Die Mauer aus Zustimmung und Ignoranz, die in Celle bei militaristischen Veranstaltungen vorherrscht, konnte aber dennoch teilweise durchbrochen werden, wenn auch überregional weitaus stärker als in Celle selbst. So gab es viele kritische Berichte in anderen Tageszeitungen und im Fernsehen, in denen das Verhalten der Celler Stadt-oberhäupter und der Celler CDU auf großes Unverständnis stieß.

### Plakat gegen den Angriffskrieg der Nato gegen Jugoslawien (Mai '99)

**F:** Ihr habt im Mai '99 Plakate gegen den Krieg gelebt, erzählt doch einmal, wie es dazu gekommen ist.

**A:** Hintergrund war, daß die NATO behauptete, die diplomatischen Mittel seien ausgeschöpft, nachdem Milosovic ihren Schlichtungsvertrag nicht unterschrieben hatte. Dieser Vertrag glich jedoch eher einem Kapitulationsvertrag, der von vornherein eigentlich unannehmbar war. Für uns wurde dadurch deutlich, dass die NATO zur Durchsetzung ihrer Ziele Waffengewalt vorausgesetzt hat. Unter den Bombenangriffen hatte die Zivilbevölkerung allerdings am meisten zu leiden; Milosovics Kampfkraft wurde durch sie nur unwesentlich eingeschränkt. Es ist sarkastisch, unter dem Vorwand, die Demokratisierung vorantreiben zu wollen, durch Bombenangriffe die Lebensgrundlage der Bevölkerung zu zerstören und die ethnischen Auseinandersetzungen noch zu verstärken.

**F:** Könnt ihr das Bild noch mal kurz beschreiben?

**A:** Es ist ein Flugzeug darauf zu sehen, dass über eine Landschaft fliegt und gerade Bomben abwirft. Über dem Bild steht "Democracy" geschrieben und darunter "we deliver", was soviel heisst, wie "Wir verteilen Demokratie". Wir hatten auch noch eine zweite Version mit dem Schriftzug "Demokratiebringdienst" verklebt. Und weil es eben kaum kritische Presse zu dem Geschehen im Kosovo gegeben hat, wollten wir darauf aufmerksam machen, ob es wirklich möglich sein soll, mit Bomben Demokratie in ein Land zu bringen, und ob das wirklich einen pädagogischen Einfluß auf das Verhalten von Menschen hat, weil man damit ja eher Angst, Entsetzen und Gewalt verbreitet, als es einzuschränken.

**F:** Ihr habt das Plakat nicht selbst gemacht, könnt ihr noch etwas zu dem Hersteller sagen, gibt es von ihm mehr Plakate in dem Stil?

**A:** Der Name fällt mir jetzt konkret nicht ein, es könnte aber John Yates sein. Es ist zumindest ein Künstler aus den USA, der schon viele Kollagen in dieser Richtung gemacht hat, wobei er entsprechend Photos betitelt. Er hat auch in der Hardcore-Musik-Szene verschiedene Plattencover gestaltet.

**F:** Gab es auf eure Plakataktion irgendwelche Reaktionen?



**A:** Gewissen Leuten ist es aufgefallen, sie wußten es halt, aber ansonsten habe ich nichts mitgekriegt. Irgendwo gab es noch einen Comic, in dem es um etwas völlig anderes ging. Zumindest sah man ein Cafefenster und im Hintergrund war das Plakat zu sehen. Ich glaube das war in der CZ.

Archiv für Neue soziale Bewegungen

## Raul Zelik liest aus seinem Roman "La Negra"

Buntes Haus, 28. Juni, 20 Uhr

Zu einer Lesung aus seinem neuen Roman "La Negra" kommt der Berliner Schriftsteller RAUL ZELIK am Mittwoch, den 28. Juni, ins BUNTE HAUS nach Celle. Der 32-jährige Autor lebt nach mehreren Lateinamerika-Aufenthalten seit 1989 in Berlin. 1998 bekam er für die Kurzgeschichte "Iserlohn Beats" den Walter-Serner-Preis. Politisch engagiert er sich in der Gruppe FELS (Für eine linke Strömung) und deren Zeitschrift ARRANCA. Sein erster Roman "Friss oder stirb trotzdem" beschäftigte sich mit dem Kaendl-Fall, jener Berliner Antifa-Aktion, bei der ein Funktionär einer rechtsradikalen Partei getötet wurde. Im vergangenen Jahr erschien von ihm eine kenntnisreiche Studie mit dem Titel "Kolumbien. Große Geschäfte, staatlicher Terror und Aufstandsbewegung". Kolumbien ist auch der Schauplatz des Politthrillers "La Negra", den Raul Zelik in Celle vorstellen wird. Neben spannender Unterhaltung wird deshalb auch Gelegenheit sein, sich über die Situation in Kolumbien zu informieren.

Die Veranstaltung im BUNTEN HAUS beginnt um 20 Uhr, für die Reisekostenerstattung des Autors wird ein Eintritt von 6 DM von Verdienenden und 2 DM vom



Rest erhoben, die aber beim Kauf des Buches verrechnet werden

Wer schon vorher mal eine Geschichte von Raul Zelik lesen will, der/die sei verwiesen auf "Aus unserem schönen Dorf"

(<http://www.nadir.org/nadir/periodica/arranca/14/zelik.htm>)

Flacoloco, Elektrotechniker in Medellin, hat Probleme: Die Auftraggeber bei seinen Jobs sind auf eine mysteriöse Weise wortkarg. Die Jugendlichen im Viertel, mit denen er nach Feierabend Stücke von Dario Fo probt, stehen mehr auf Soap Operas. Die von ihm angebetete Luisa, genannt „La Negra“ will von einer Liebesbeziehung nichts wissen. Und außerdem ist Flacoloco in Lebensgefahr, denn die Mörder seiner Mutter jagen auch ihn. Doch auch die anderen Akteure in Zeliks kolumbianischen Labyrinth haben es nicht leicht. La Negra fühlt sich fremd im Land und träumt von ihrem brasilianischen Zuhause, Ricardo hat Ärger mit der Polizei und mit Funkern, die von ihrem Geschäft nichts verstehen - und General Ayala Diez, der große Armeestratege, befürchtet nicht ganz zu unrecht, daß ihm jemand Böses will.

Der Ort, wo diese so unterschiedlichen Personen aufeinandertreffen, ist die Erdölraffinerie in Barrancabermeja 300 Kilometer nördlich der Hauptstadt Bogotá. Hier planen La Negra, Ricardo und Flacoloco ein ganz großes Ding - eine Sache, die Mut macht! Aber auch die Gegenseite bleibt nicht untätig. Bald überstürzen sich die Ereignisse: Welche Rolle spielen die beiden von der Guerilla entführten US-amerikanischen Adventisten? Und die Deutsche, die in der EU-Zentrale in Brüssel als Telefonistin jobbt? In einem überraschenden Finale entlädt sich die Spannung - die brisanten gesellschaftlichen Probleme hingegen bleiben bestehen. Facettenreich erzählt und teils auf wahren Begebenheiten beruhend, vermittelt dieser spannende Roman einen Blick in die Wirklichkeit des lateinamerikanischen Subkontinents.

Raul Zelik: La Negra, Edition Nautilus, 29,80 DM.



Raul Zelik

## Leseempfehlung:

### Der Weg in den Krieg

Die BRD sei „gutwillig, überfordert, am Ende machtlos“ in den NATO-Krieg hineingeschliddert, schrieb vor einem Jahr die „Zeit“. Tatsächlich verbanden nahezu alle Medien die Rechtfertigung des Eroberungskrieges und der deutschen Beteiligung geschickt damit, die BRD in der Rolle einer zunächst durch die USA fast überrumpelten, dann zunehmend mäßigend wirkenden Kraft darzustellen, die zuletzt dank des diplomatischen Einsatzes Fischers den Frieden erwirkte.

In diesen Wochen nun erschien bei Elefanten Press das Buch „Der Weg in den Krieg - Deutschland, die Nato und das Kosovo“, das mit dieser Legende gründlich aufräumt. Der Autor Matthias Kuntzel, von 1984 bis 1988 Referent der Grünen-Bundestagsfraktion, geht vor allem der These nach, „dass keine andere Macht diesen Konflikt so wie Deutschland geschürt hat: zielstrebig, bewusst und die Vorgaben der Vereinten Nationen vorsätzlich missachtend“. Da die entscheidenden Dokumente aus erster Hand noch auf Jahrzehnte in den Panzerschränken der beteiligten Regierungen bleiben, wertet Kuntzel vorwiegend UN-Dokumente und das weite Feld der Sekundärtexte aus, vor allem Artikel internationaler Zeitungen und überregionaler deutscher Zeitungen, insbesondere der FAZ, sowie außenpolitische Zeitschriften, das Archiv der Gegenwart und Beiträge aus einschlägigen Forschungseinrichtungen wie z. B. dem Münchner Süd-Ost-Institut. Auch wenn viele Einzelheiten Interessierten bekannt waren oder doch wenigstens bekannt sein konnten, gelingt es ihm durch systematische Aufbereitung des durchforschten Materials, die These von der deutschen Kriegstreiberei anhand der Vorgeschichte des Krieges eindrucksvoll zu belegen und neue Erkenntnisse über deutsche Zielstrebigkeit bei der Neuordnung Europas zu Tage fördern.

Durch Rückgriffe auf die blutige Geschichte deutscher Balkanpolitik wird anschaulich, wie tief in der Geschichte die deutschen Interessen wurzeln und mit welcher fast schon schlafwandlerischen Sicherheit die herrschende Politik auf alterprobt - völkische Mittel und Methoden zur Durchsetzung dieser Interessen zurückgreift, dabei an alte Traditionen anknüpft und sich ihrer Symbole zur Unterstreichung heutiger Ansprüche bedient - so sendet z. B. der deutsche Soldatensender heute über den lokalen Rundfunk in Prizren zum Programmschluss Lale Andersens Lili Marleen, das einst, seit 1941, der deutsche Wehrmachtssender Belgrad tagtäglich ebenfalls zum Programmschluss ausstrahlte.

Mit weiteren Legenden räumt das Buch ebenfalls auf, etwa mit der Propagandabeauptung u. a. aus dem Außenministerium, bei der UCK handele es sich um eine Befreiungsorganisation. Demgegenüber weist Kuntzel schlüssig nach, dass es der UCK in Theorie und Praxis „nicht um irgendeine Form albanischer Eigenstaatlichkeit, sondern um eine ‚ethnisch reine‘ Staatlichkeit (geht), die alles, was vom völkischen Homogenitätsideal abweicht oder an die ehemalige serbische Herrschaft erinnert, zerstören und ausrotten will“, im Unterschied zu

serbischem Nationalismus und Chauvinismus, der selbst in seiner brutalsten Ausprägung ein alles „Abweichende“ vernichtendes Homogenitätsideal eben nicht verflucht, wie Küntzel ausführt

Nicht alle Thesen des Buches sind so überzeugend. Recht großen Raum widmet Küntzel der Beschreibung und Belegung der Widersprüche zwischen den Nato-Staaten. So schreibt er z.B., dass die, nach anfänglichem Zögern erfolgte, Orientierung der USA auf den Krieg „weniger dem erklärten Ziel (diente), Milosevic zu besiegen, als vielmehr dem unerklärten Anliegen, die neuwachten Ambitionen der EU zumindest abzubremsen“. Es soll nicht bestritten werden, dass solche Widersprüche und Erwägungen eine Rolle spielten, doch beherrschen und beherrschen in E. gleichgerichtete Interessen die Politik des Bündnisses und ihre militärische Fortsetzung, Interessen, die in der Eroberung des Kosovo nicht erschöpft sind, auch nicht in der völligen Zerschlagung Jugoslawiens, die das Bündnis forciert auf die Tagesordnung setzt. Dass der „erste Neuordnungskrieg seit dem Mauerfall und dem Beginn der ‚neuen‘ Weltordnung“ (Küntzel) auf die großen Hindernisse dieser „neuen Weltordnung“ zielt, Russland vor allem, aber auch China, deutet Küntzel höchstens an. Vor diesem Hintergrund sind die Widersprüche zwischen den Nato-Mächten zwar ernst zu nehmen, aber als Widersprüche zwischen Räubern, die sich auf den gemeinsamen großen Raubzug vorbereiten.

Darüber wird weiter zu diskutieren sein. Ungeachtet dessen ist das Buch Küntzels ein wichtiger Beitrag zur Kritik der deutschen Außenpolitik und der ihr zugrunde liegenden Interessen. scc

entnommen den

PB 8/2000 - Diskussion und Dokumentation

## <LeserInnenbriefe>

### Strafverfolgung von NATO-Tätern

Der NATO-Krieg gegen Jugoslawien war von Kriegsverbrechen begleitet. Begonnen mit herbeikonstruiertem Kriegsgrund, gemundet in Tötung, Verletzung und Traumatisierung wehrloser Bevölkerung nebst gezielter ziviler Einrichtungen.

Ende 99 haben Mitglieder von Friedensbewegungen Jugoslawien bereist - darunter eine Hermannsbürgerin - und fast nur zerstörte zivile Objekte gesehen, z.B. Heizkraftwerke für die Bevölkerung.

Dieser Krieg sollte nicht straflos ausgehen. Grundlage späterer Strafverfolgung durch ein internationales Gericht könnte der symbolische Akt einer öffentlichen Verurteilung sein. Die Friedensbewegung kennt dafür das Instrument des Tribunals, das auch beim Vietnamkrieg Wirkung gezeigt hat.

Inzwischen haben sich Tribunal-Gruppen gebildet, die im Jahre 99 erste öffentliche Hearings hatten. Sie sind Bestandteil einer weltweiten Protestbewegung, zu der ein amerikanisches Tribunal im Sommer den Auftakt

gegeben hat mit einer 19 Punkte umfassenden Anklage u.a. gegen Clinton, Albright, Cohen und Blair, darunter wegen

- Benutzung der NATO für militärische Aggression gegen ein unbequemes Land
- Tötung und Verletzung wehrloser Bevölkerung in Jugoslawien
- Zerstörung und Beschädigung von ökonomischen, sozialen, kulturellen, medizinischen, diplomatischen und religiösen Einrichtungen
- Angriff auf Objekte mit gefährlichen Substanzen und Wirkungen
- Einsatzes von angereichertem Uran, Splitterbomben und anderen verbotenen Waffen.

Hans Steuernagel

### Kurze Resonanz

Ich bin durch Zufall heute auf diese Seite gestoßen und als tolerant denkender Mensch dachte ich, mal schauen, was man da so lesen kann. Nichts gegen die Zeitung an sich, aber manches ist mir da doch zu eingeleisig gesehen, schade.

Zum Thema „Big Brother“ kann ich nur sagen: Wer sich darüber aufregt, ist mitschuld daran, daß die Sendung zum Erfolg wird. Denn je mehr darüber geschrieben wird, je mehr Leute „menschenverachtend“ schreien, desto mehr wird die Quote in die Höhe schnellen. Und - ich sehe keinen Unterschied zwischen BB, Hans Meiser, Explosiv, dem örtlichen Baggersee-Macho etc. Menschen, die sich (für Geld oder nicht) produzieren müssen und jedem zeigen müssen, wer sie sind und was sie tun oder nicht tun. Ich für meinen Teil habe weder die Zeit noch die Lust, um mir irgendwelche „minderbemittelten“ Menschen anzusehen, die einer wildfremden Schar von Zuschauern mitteilen, mit wem sie wann und warum wen betrogen haben etc. Gleiches gilt für Traumhochzeit, Verzeih mir und wie diese Shows alle heißen. Thema Expo.

Ich gehöre übrigens zu den Expo-Besuchern, die die ganze Ausstellung gut fanden, es war interessant zu sehen und vieles war mehr als lehrreich - Expo-Projekte wie den Kräutergarten in Celle als verlogene darzustellen, finde ich traurig. Welche Heilmethoden werden denn von Euch akzeptiert? Ich finde, wenn durch den Kräutergarten ein paar Eltern auf die Idee kommen, ihren Kindern bei Husten nicht gleich Tabletten zu geben sondern auf Naturkräuter auszuweichen, die sie selbst im Garten pflanzen, ist daran nichts verwerflich.

Und wer meint, die Expo kümmert sich nicht um das Thema „Natur“, der war wohl noch nicht da.

Oder warum gibt es im „Japan-Pavillon“ ein Spiel, das Menschen näherbringen soll, wie sich CO2 auf die Natur auswirkt?

Ein wenig mehr Differenziertheit täte da gut.

Tini per Email

## Roadworks

Linda McCartneys Fotos noch bis zum 23. Juli im Celler Bomann-Museum

Es sei ein bisschen wie „drei Bilder in einem“ gewesen, erzählte Linda McCartney einst in einem Interview von ihrem Lieblingsfoto, „My Love“ mit Namen. Aufgenommen durch die Windschutzscheibe aus dem Inneren eines Wagens, zeigt es eine Londoner Straße im Jahr 1978. Im Innenspiegel erkennt man Augen, Ohr und Nase von Ehemann Paul McCartney. Und wenn BetrachterInnen

nahe ans Bild herantreten, lassen sich - auf der Windschutzscheibe - die Umrisse eines Babys festmachen. „Das Baby sollte nicht wirklich ins Bild, es ist einfach passiert. Vieles in meinen Fotografien entsteht so“, berichtete Linda McCartney weiter. Von dieser anscheinend beiläufigen, oftmals auch spontanen Abbildungsweise kann mensch sich noch bis zum 23. Juli im Celler Bomann-Museum überzeugen.

Unter dem Titel „Roadworks“ sind seit Mitte April 70 grossformatige schwarz-weiße und farbige Fotoarbeiten der 1998 an Krebs verstorbenen Künstlerin ausgestellt, die auf zahllosen Reisen durch die ganze Welt von den 1960ern bis zu den 1990ern entstanden sind. Der Titel „Roadworks“ ist hierbei nicht bloß Molto, sondern auch Programm. Im Mittelpunkt stehen Blicke und Begegnungen mit und unter Fussgängern, Schaufenster, vorbeihuschende Landschaften, fremde Autos und Mitreisende. Inspiriert sind ihre Fotos dabei zum einen durch die Bilderwelt alter Schwarz-Weiss-Filme, ihre Farbfotografien auf der anderen Seite sind manchmal auf den ersten Blick gar nicht von fotorealistischer Malerei zu unterscheiden.

In der Ausstellung läuft zudem ein Video-Film, der ihre Geschichte als Fotografin erzählt, die in der Rockmusikszene der 1960er Jahre begann, und hier auch ihre Fotos von Popgrossen jener Zeit zeigt.

Bild: End of Earth



## Ein Tribunal erweitert den Blick auf alle Parteien des Kosovo-Krieges

Ein europäisches Tribunal hat am Wochenende in Berlin über die Nato zu Gericht gesessen und das Militärbündnis wegen des Kosovo-Krieges für schuldig im Sinne der Anklage befunden.

Selten ist sie noch zu sehen, die weiße Friedenstaube. Doch auf dem Altar der Berliner Heilig-Kreuz-Kirche zog sie die Blicke auf sich. Zwei Tage tagte dort das „Europäische Tribunal gegen den Nato-Krieg in Jugoslawien“ mit mehr als 300 Teilnehmern. Nach den Vorbild der Russel-Tribunale gegen den Vietnamkrieg wurde es von mehr als 60 Menschenrechts- und Friedensgruppen, darunter der Internationalen Liga für Menschenrechte, medico international sowie die Christlichen Friedenskonferenz vorbereitet. Den Vorsitz hatte der Hamburger Völkerrechtler Norman Paech. Er hob hervor, dass es dem Tribunal ausschließlich um die rechtliche Beurteilung des Krieges gehe. Die Anklage, die der Jurist Ulrich Dost verlas, wirft den Nato-Staaten vor, den Krieg provoziert und durch die Art und Weise der Kriegsführung massiv gegen das internationale Völkerrecht verstoßen zu haben.

Dazu hörte das Tribunal zahlreiche Zeugen, Sachverständige und Gutachter an. Die meisten ihrer Argumentationslinien sind bekannt. So warf der ehemalige DDR-Botschafter in Jugoslawien Ralph Hartmann der deutschen Bundesregierung vor, seit Beginn der 90er Jahre vorsätzlich an der Zerstückelung Jugoslawiens mitgewirkt zu haben. Die Schriftstellerin Diana Johnstone macht geostrategische Überlegungen der US-Regierung für den Krieg Anfang 1999 verantwortlich.

Angeklagt waren die Staatschefs und hohen Militärs aller Nato-Staaten sowie alle Bundestagsabgeordneten, die der Intervention zugestimmt haben. Doch keiner von ihnen folgte der Einladung, sich vor dem Tribunal zu verteidigen. So übernahm die russische Juristin Valentina Strauss den Part der Pflichtverteidigung. Die Rolle internationaler Organisationen wie der Vereinten Nationen bei Ausbruch des Krieges sei von der Anklage zu wenig berücksichtigt worden, brachte sie vor. Doch an dem Urteil des Tribunals konnte kein Zweifel bestehen: Die Angeklagten sind schuldig im Sinne der Anklage.

Am nächsten Wochenende tagt unter Vorsitz von Ex-US-Außenminister Ramsey Clark in New York ein ähnliches Tribunal. Im Anschluss sollen die Urteile an den Internationalen Gerichtshof in Den Haag gehen. Daran will man festhalten, obwohl vor dem Berliner Tribunal bekannt wurde, dass Den Haag auf eine Anklage gegen die Nato mit der Begründung verzichte, ein bewusster Angriff auf die Zivilbevölkerung sei nicht nachzuweisen. „Das Tribunal in Den Haag“, rügte Paech, „ist ein von der Nato finanziertes einäugiges Gremium, vor dem nur die serbischen Kriegsverbrechen angeklagt werden.“ aus: Frankfurter Rundschau, 5.6.2000

Von Peter Nowak (Berlin)

# Mit entschlossenen Schritten den Aufbau der linken Buch-Distribution voran bringen!

Anares-Umstrukturierungs-Info 1

## Anares-Umstrukturierungs-Info 1

Bei dem folgenden Text handelt es sich um eine gekürzte Fassung der ersten Ausgabe des von Anares Nord herausgegebenen Umstrukturierungs-Infos. Die vollständige Fassung kann per Post oder E-Mail direkt bei Anares Nord angefordert (Adresse siehe unten) oder auf den Internetseiten des Vertriebes abgerufen werden. Seit Erscheinen dieses Textes wurde die „Bewegung 30. Juni“ ins Leben gerufen, um zu verhindern, dass Anares Nord als Projekt, das seit Jahren zur Verbreitung und Entstehung emanzipatorischer Literatur beigetragen hat, eingestellt werden muß. Nähere Infos über Möglichkeiten der Unterstützung sind ebenfalls direkt über Anares Nord erhältlich.

## I. Entwicklung

Der libertäre Buchvertrieb Anares Nord entstand Ende 1989/ Anfang 1990 aus einem sporadischen Büchertisch heraus. Der Impuls für diese Weiter-Entwicklung verdankt sich dem Anschluss der vormaligen DDR an das nun wieder gross gewordene Deutschland und dem im Zuge dieses Prozesses wachsenden Nationalismus. Dem hysterischen Vereinigungswahn wollten wir mit unserem Materialienvertrieb, der zunächst mit kopierten Infos an die Öffentlichkeit trat, unseren Widerstand entgegensetzen. Der Aufkleber „Anarchie statt Deutschland!“, unser erstes eigenständiges Druckprojekt, drückt das ganz gut aus. 100,- DM für die ersten Aufkleber und eine taz-Anzeige waren das „Startkapital“. [...]

## II. Arbeitsfelder/ Publikationen

### 1. Arbeitsfelder

Wir sind weit mehr, als eine Buchhandlung, die ihre Bücher eben in Päckchen packt, statt sie den AbnehmerInnen direkt in die Hand zu drücken. Ein Überblick über unsere diversen Aktivitäten - von denen einige angesichts der latent prekären Möglichkeiten allerdings sehr „stiefmütterlich“ behandelt werden - wird dies verdeutlichen.

- am ehesten mit den Arbeiten einer „normalen“ Buchhandlung identifizierbar ist unsere Abteilung „Versandbuchhandlung“. Hier versuchen wir trotz wachsender Themenvielfalt unserem Anspruch, Bücher nicht nur zu vertreiben, sondern sie auch zu lesen, gerecht zu werden [...]

- eine Reihe von Klein(st)verlagen und Broschüren verkaufen wir nicht nur an EinzelbestellerInnen, sondern auch an WiederverkäuferInnen (Buch- und Infoläden,

Büchertische). Das nennt mensch in der Buchhandelsbranche

„Verlagsauslieferung“. Verlage und Broschüreguppen, die mit uns kooperieren möchten, sind gerne dazu aufgefordert, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Ein ausgewähltes Programm wird auch über ca. 30 Depotbuchläden vertrieben (Adressen auf Anfrage).

- aufgrund unseres umfassenden Programmes sind wir in der Lage, auf vielen Veranstaltungen (Lesungen, Vorträge, Tagungen, Kongresse, Buchmessen etc.) themenspezifische Büchertische durchzuführen bzw. Büchertischgruppen entsprechend auszustatten. Sprecht uns an, wenn ihr in eurer Stadt eine Veranstaltung plant!

- ein ca. halbjährlicher bis jährlicher „Antiquariatskatalog“ beinhaltet jeweils ca. 1.500 bis 2.000 Bücher, die zum grössten Teil im regulären Buchhandel längst vergriffen sind. Er stellt somit eine Fundgrube dar für Menschen, die ganz spezielle Titel aus unseren Themengebieten suchen. Demnächst soll dieser Katalog auch jeweils aktualisiert ins Internet gestellt werden. Ihr sucht einen speziellen Titel? Fragt uns, wir werden sehen, was sich machen lässt!

- der Bereich „Modernes Antiquariat“ umfasst Titel, die wir als Restauflagen von den Verlagen preisermässigt aufgekauft haben und deshalb nun zu reduzierten Preisen weitergeben, an EinzelbestellerInnen wie an WiederverkäuferInnen. Fragt nach unserer aktuellen Liste Modernes Antiquariat Nr 5!

- es gibt noch eine ganze Menge weiterer Aktivitäten: wir fördern nach Kräften uns wichtig erscheinende Publikationen (von der inhaltlichen Unterstützung bis zum selbst geschriebenen und produzierten Buch, siehe Abschnitt 2.), organisieren libertäre Buchmessen (na ja, würden wir jedenfalls gerne wieder - die letzte 1993 in Frankfurt ist noch heute vielen in guter Erinnerung) und und und...

### 2. Publikationen

Wenn es das Buch, das wir wichtig fänden, noch nicht gibt, was spricht dagegen, es selbst zu machen? Ein Verlag sind wir bislang zwar nur ganz am Rande. Da arbeiten wir lieber mit bestehenden, aktiven Verlagen zusammen, die uns nahestehen; dies schon, um im Rahmen unserer Möglichkeiten die vorhandene Infrastruktur zu nutzen und zu stärken. Wie das aussieht, zeigen die folgenden Beispiele [...]

- bereits unsere eigenen Kataloge, v.a. das bislang vierteljährliche Anares Info und besonders das jährliche Vertriebsverzeichnis werden in der libertären Szene geschätzt, wie uns viele Reaktionen zeigen. [...]

- die „Anares-Bibliographie lieferbarer anarchistischer Bücher“ erschien zuletzt 1995/96. Sie sollte eigentlich

zweijährlich erscheinen, doch offensichtlich ist die Zahl libertärer HistorikerInnen und Archive - von diesen wurde sie hauptsächlich genutzt) zu klein?

- als „Edition Anares“ (organisiert über Anares Bern) haben wir in der Föderation einige Bücher und Hefte mit herausgegeben, so z.B. Kropotkin's „Eroberung des Brotes“ und Malatesta's „Anarchismus und Gewalt“

- sehr wichtig ist uns die „Antifaschistische Literaturliste“ (zuletzt 1995), die wir zweimal zusammengestellt haben und über deren Notwendigkeit als Auswahlbibliographie für die antifaschistische Bildungsarbeit hier wohl nichts gesagt zu werden braucht; leider liegt das Projekt derzeit wie so vieles aus finanziellen Gründen auf Eis

- mit „Lernen in Freiheit“ (Münster 1993) haben wir versucht, mittels anti-pädagogischer Thesen und Pamphlete die erziehungskritische Debatte wieder mit anzustossen und zu aktualisieren

- den Bewegungs-Reprint „SPASSGUERRILLA“ (mittlerweile 3. Auflage 1997) haben wir mit einem aktuellen Anhang versehen, um aufzuzeigen, dass diese Aktionsform nach wie vor quicklebendig ist

- „Das Recht auf Faulheit“ (Grafenau/ Sehnde 1998) haben wir mit einem neuen Vorwort herausgebracht, noch bevor die Krisis-Gruppe mit dem „Manifest gegen die Arbeit“ die Lafargue'sche Kritik des Arbeitsethos in die Jahrtausendwende-Zeit übertragen hat

- die „Geschichte der Knastarchitektur“ von Winfried Reeb (zuerst 1981, 3. Auflage 1996, unter dem Titel „Die Suche nach dem richtigen Vernichtungsbau“) war jahrelang vergriffen, bis wir sie mit einem neuen Vorwort nachgedruckt haben

- die zusammen mit dem Unrast Verlag herausgegebenen „Texte gegen den Knast“ (unter dem Obertitel „Freiheit gestreift“) sind ein schönes Beispiel für die Eigen-dynamik eines Buchprojektes, das zunächst aus der konkreten Knast-Solidarität entstand: aus dem Aufstands-Bericht eines Gefangenen erwuchs schliesslich ein ganzes Buch.

- „Die Ethnisierung des Sozialen“ (zuerst 1993, Nachdruck 1999) wirft einen anderen Blick auf die Entwick-

lung in Jugoslawien als den der popularisierten Sichtweisen. Als der Kosovo-Krieg ausbrach, war das Buch nicht mehr erhältlich - wir haben es aktualisiert neu herausgebracht

- Alexander Berkman's Heft „Kronstadt Rebellion“ ist ein bis heute wichtiges Korrektiv zu marxistischen Darstellungen. Damit es auf keinem Büchertisch bei Veranstaltungen z.B. zur russischen Revolutionsgeschichte fehlt, haben wir es 1998 nachgedruckt

- die Doktorarbeit „Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht“ von Bernd Drücke wird wohl für die nächsten Jahre die einschlägige Gesamtdarstellung der libertären

Presse der 1980er und 90er Jahre bleiben; wir freuen uns, dass wir zur Komplettierung den einen oder anderen Hinweis beisteuern konnten. [...]



### So, oder ähnlich, sieht wohl ein Buchladen aus...

möglich, doch nun ist unser Vertrieb im Rahmen seiner gegenwertigen Basis an finanzielle & personelle Grenzen gestossen, die eine Weiterarbeit in der bisherigen Form nicht länger ermöglichen. [...]

### 2. Unsere jetzige Situation

Gerade die Herausforderungen des Internet-Zeitalters sind durchaus kostenintensiv. [...] Diese Entwicklung erwischt uns in einer denkbar ungünstigen Situation. So ist derzeit unser Ertrag (das Verhältnis von z.B. Druck-, Versand- und sonstigen Kosten zum dem, was über Bestellungen wieder reinkommt) zu niedrig. Erstmals seit Gründung des Vertriebes sind die Umsätze seit Mitte 1997 nun konstant rückläufig. Das Ausmass und die

### III. Beweggründe für die Umstrukturierung

#### 1. Situation des Buchmarktes

Nun haben wir dargestellt, was bislang geschah. Warum nicht bleiben kann, was war, oder auch: warum sich etwas ändern muss - das versuchen die folgenden Zeilen zu erläutern. Viele Menschen aus dem linken Spektrum, die unsere Arbeit schätzen, sind erstaunt, dass wir unter den gegebenen Bedingungen überhaupt noch bestehen können. Tatsächlich war das bisher aufgrund viel Idealismus

Bedrohlichkeit dieser Entwicklung haben wir aufgrund zu schlampiger bzw. verspäteter Buchführung erst zu spät erkannt, um noch wirkungsvoll gegenlenken zu können. In unserer Kasse klafft ein grosses Loch, das durch die in den letzten Jahren verschlechterte Zahlungsmoral unserer KundInnen nicht geringer wird. Das heisst, dass wir, wenn es uns nicht gelingt, in den nächsten 2 Monaten mindestens 30.000,- DM aufzutun, aufgrund der aufgelaufenen Schulden nicht nur unsere Konzepte und Ideen nicht mehr realisieren können, sondern den Vertrieb insgesamt auflösen müssen! Also nochmal im Klartext: ohne Geld keine Party (die wir mit unseren UnterstützerInnen gerne feiern würden, wenn es uns mit dieser Unterstützung gelingt, das ansonsten unvermeidliche Ende abzuwenden)!

Wir wissen, dass wir momentan nicht viel bieten können: hätten wir mehr Zeit, würden wir zunächst unser Konzept weiterentwickeln und dann „fertig“ an die Öffentlichkeit treten. Derzeit ist es so, das wir Spenden/Privatkredite suchen von ein paar Hundert Mark an aufwärts, die dann später evtl. als Anteil in unser Projekt fließen können. Natürlich bekommt ihr diesen Betrag quittiert (evtl. Rückzahlungsmodalitäten können wir individuell aushandeln, ideal wäre, wenn ihr diesen Betrag innerhalb des nächsten Jahres nicht braucht, damit wir erst einmal etwas Luft haben). Aber: Spenden sind derzeit (noch) nicht steuerabzugsfähig. Einen Verwendungsnachweis bekommt ihr selbstverständlich zugesandt, eine künftig grössere buchhalterische Transparenz ist uns ein wichtiges Anliegen.

Um es ganz deutlich zu betonen: wir brauchen die Spenden/ Beträge, um zunächst die Fortexistenz unserer Struktur zu ermöglichen und darauf aufbauend die ökonomischen Voraussetzungen zu schaffen, um den Vertrieb in Zukunft auszubauen (siehe Punkt IV) und unsere politische/ institutionelle Unabhängigkeit zu bewahren. Diese Unabhängigkeit ist für unser Projekt essentiell. Erst sie kann gewährleisten, dass wir auch in Zukunft unbequeme Bücher herausbringen und vertreiben können. Es geht uns also nicht um Stellenfinanzierungen und die Anhäufung privater Reichtümer, sondern um den Erhalt und Ausbau einer Struktur, die wir auch und gerade in der gewandelten BRD für wichtig und unerlässlich halten. Anares Nord ist und bleibt ein politisches Projekt!

#### IV. Perspektive/n

[...] Hier einige Aspekte der geplanten Umstrukturierung:  
- auf jeden Fall werden wir eine umfassende Internet-Präsentation einrichten mit neuen bzw. erweiterten Programm-Schwerpunkten (z.B. in den Bereichen kritisches Kinderbuch, Videos, Hörbuch), wobei in bisher noch nicht realisiertem Ausmass auch unsere AbnehmerInnen/ LeserInnen einbezogen werden sollen, ferner sollen kontroverse Diskussionen um die Bücher geführt und aktuelle Informationen zu den Inhalten sowie zu tagespolitischen Bezugspunkten unserer Themengebiete gegeben werden, so dass unsere Homepage hoffentlich auch

über's Buch hinaus Interesse weckt. Inzwischen sind wir mit einem Teil unseres Angebotes und anderen Informationen online (unter <http://www.anares.org/nord/>) und erweitern unsere Seiten regelmäßig - es lohnt sich also, des öfteren vorbeizuschauen.

- bereits begonnen haben wir mit der Einrichtung einer Datenbank; diese soll unsere internen Arbeitsabläufe erleichtern und effektivisieren und das Bestell- und Lagerwesen optimieren. Darüber hinaus können wir dann endlich auch unseren Service verbessern und z.B. mit einer spezifizierten Datei auf Wunsch z.B. Informationen über Neuerscheinungen und Sonderangebote bestimmter Themengebiete liefern. Das ist gerade für Menschen interessant, die sich (noch) nicht ins Netz klicken können und denen wir dann ganz gezielt aktuelle Infos zukommen lassen können

- konkret ist auch schon der Einstieg von „neuen Menschen“ in den Vertrieb; zum einen wird diese personelle Erweiterung hoffentlich die bisherige Arbeitsüberlastung beenden, ohne dass die Konstanz und Zuverlässigkeit darunter leidet. Anfragen und Bestellungen werden wir dadurch schneller bearbeiten können. Insbesondere können wir dann daran gehen, offensiv unsere Ideen zu realisieren

- ebenfalls versetzt uns diese personelle Veränderung in die Lage, verstärkt mit Büchertischen vor Ort präsent zu sein, Buchmessen zu organisieren, Bücher besser zu diskutieren, Buchprojekte inhaltlich mit zu betreuen und zu lektorieren, uns - wenn die finanzielle Basis gegeben ist - an der Herausgabe von Büchern/ Broschüren zu be-

Ist das nicht  
ein Buch?



teiligen etc.

- zum Herbst 2000, spätestens Ende des Jahres wird der Vertrieb Richtung Bremen ziehen. Dies schon, weil dort die nötige personelle Basis vorhanden ist, d.h. dort die (ehrenamtlichen) MitarbeiterInnen wohnen; angestrebt ist ausserdem die Anbindung an einen öffentlichen Raum (z.B. Cafe, Laden), um eine direkte Buch-Abholmöglichkeit bieten zu können und den persönlichen

Austausch besser pflegen zu können (raus aus der ländlichen Isolation, die in den letzten Jahren auch zunehmend eine Abkapselung von politische Bewegungen und Diskussionen war!)

- in jedem Fall wollen wir Literatur auf andere Weise erlebbar machen; d.h. bei uns gibt es künftig nicht einfach Bücher zu kaufen, sondern wir wollen auch verstärkt Veranstaltungen, Lesungen und Diskussionen organisieren (erstmal natürlich in Bremen, doch an einem Austausch mit Veranstaltungsorten und -gruppen in anderen Städten sind wir sehr interessiert), was ein Grund mehr ist, nach geeigneten Räumlichkeiten zu suchen. Solche Orte haben gerade in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft eine immense Bedeutung

- schliesslich wollen wir uns nach einer veränderten Trägerstruktur des Vertriebes umgucken. Hier liegt noch am meisten im argen: bisher ist der Vertrieb in gar keine Struktur eingebunden gewesen; er war einfach ein isoliertes privates Projekt mit dem Risiko der gesamten „Vermögens“-Haftung einer Einzelperson und sehr sporadischer Zuarbeit. Intern wollen wir nun endlich den Ansprüchen eines selbstverwalteten Kollektivs gerecht werden. Was die ideale „Geschäftsform“ dafür ist, haben wir noch nicht klar. Auf jeden Fall wollen wir mit einem Verein, einer Genossenschaft o.ä. auf ein erweitertes ideelles wie auch finanziell mittragendes Umfeld hinarbeiten. Die exakte Form wird sich jedoch erst in den nächsten Monaten herauskristallisieren. Langfristig ist ein solches Umfeld die einzige Möglichkeit, in Zeiten schwindenden Interesses am kritischen Buch noch den „Luxus“ der Verbreitung solch „abwegiger“ Bücher zu ermöglichen. Ohne Sponsoring von denen, die die Bücher brauchen, werden wir es nicht schaffen!

[...] In diesem Sinne setzen wir auf Eure Mithilfe - formt Worte zu Taten!

### **Unter dem Pflaster liegt der Strand!**

Das vollständige Umstrukturierungs-Info ist über folgende Adresse zu beziehen:

**Anares Nord  
Postfach 1247  
D-31305 Uetze  
Deutschland**

**Tel.: 0179-4344411  
E-Mail: [anares-nord@gmx.de](mailto:anares-nord@gmx.de)  
Web: <http://www.anares.org/nord/>  
Anares Nord - Anarchistischer Buchvertrieb**

## **“Die Würde des Menschen ...”**

**oder: Moral – das adäquate Bewußtsein  
bürgerlicher Verhältnisse**

In der Revista Nr.4 gab es einen Artikel zu der RTL2-Sendung “Big Brother”. In der öffentlichen Debatte um diese “Knastshow”, war *allen* Meinungen eine Sache immanent: die Moral.

*Menschenwürde, Menschenrechte und Werteverfall* sind nur einige der Begriffe, mit denen Politiker, Linke, der Normalbürger, ja alle an dieser Debatte Beteiligten aus ihren moralischen Geschützen feuerten – um dann doch zu keinem gemeinsamen Ergebnis zu gelangen!?

**Die “Würde des Menschen” /die Moral, was soll das eigentlich sein? Ist sie notwendig? Wem oder was nützt sie etwas? Wo kommt sie her?**

Sich einzusetzen oder gar aufzuopfern für *die gute Sache* ist ein weitverbreitetes Ideal. Da drängt sich einem als erstes die Frage auf, was das eigentlich ist – *das Gute*. Dafür haben die meisten Menschen auch gleich eine Erklärung parat: nicht nur an sich, auch an die anderen denken, dass man Verantwortung zeigt bei seinem Handeln, sich für das *Allgemeinwohl* einsetzt.

Das Gute versteht sich also als *Kollektiv*. Man soll nicht rücksichtslos seine Interessen verfolgen, sondern dabei auch immer an die anderen denken. Nicht bloß arbeiten gehen und Geld verdienen, sondern auch darauf achten, welche Wirkung das auf andere Leute hat und Verantwortung zeigen. Sätze wie: “...und was ist mit den anderen?” oder “Denk doch nicht immer nur an dich!” gehören zum Repertoire eines jeden, ja gelten als selbstverständlich.

**Was sagt das aber über die Interessen und ihre Verfolgung in dieser Gesellschaft aus?**

Wenn man sich selbst immer wieder bei seiner Interessensverfolgung bremsen muss, sich zurückhalten soll, dann scheint das in der Natur der Interessen zu liegen, dass man mit dem Durchsetzen seiner Interessen andere schädigt. Wir leben in einer Gesellschaft, in der der Erfolg des einen, den Mißerfolg des anderen hervorruft. Das ist nicht selbstverständlich, liegt also nicht in der Natur des Interesses, ist aber jedem in dieser Gesellschaft zur Selbstverständlichkeit geworden. Das ist ein Verweis darauf, dass wir in einer *Konkurrenzesellschaft* leben.

**Das Prinzip von Freiheit, Gleichheit & Privateigentum...**

Der bürgerliche Staat ist die politische Gewalt der kapitalistischen Gesellschaft. Er unterwirft die Menschen der kapitalistischen Produktionsweise unter Absehung ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Unterschiede seiner Herrschaft (*Gleichheit*) und gewährt ihnen damit die Verfolgung ihrer gegensätzlichen Sonderinteressen (*Freiheit*). Durch die Gewährung und Gewährleistung des *Privateigentums* gibt es ein ständiges Gegeneinander der

Leute! Um idealistischen Missverständnissen vorzubeugen: mit Gleichheit ist nicht gemeint, dass alle Menschen gleich sind. Durch die unterschiedlichen Besitzverhältnisse und der eingerichteten *Gleichheit* vor dem Gesetz /im Recht, sind die Leute in der Gesellschaft unterschiedlich gestellt. Mit dem Prinzip der *Freiheit*, also jeder darf machen was er/sie will (solange man kein Gesetz bricht!) und der Verpflichtung auf das *Privateigentum* (also niemand darf dem anderen etwas an Besitz wegnehmen), kommt es zu diesem Konkurrenzgehebe. In diesem *systematischen* Stechen und Hauen der Bürger, gibt es also nun den ewigen Aufruf zum *Guten*.

Moral ist also bloß die andere Seite der Konkurrenzgesellschaft. Der ständige Aufruf nach Rücksicht auf andere Interessen zeigt doch gerade, dass diese gerade nicht zum Zuge kommen, wenn man seinen eigenen Erfolg im Auge hat.

**Was ist dann aber der Aufruf, nicht rücksichtslos zu sein? Was ist der gute Zustand, den dieses Kollektiv herbeiführen soll?**

Der Aufruf zur Rücksicht ist eine unkritische Selbstkritik der Konkurrenzler. Unkritisch deshalb, weil es ja gar nicht darum geht, die Gegensätze aus der Welt zu schaffen. Da wird ständig das *Gute* eingefordert (meist geht das auch noch direkt an den Staat!), wo die eigentliche Forderung doch lauten müsste: "Weg mit den Gegensätzen, also weg mit dem Staat, der es uns durch das Eigentum aufherrscht, dass unsere Interessen *immer* gegensätzliche Interessen werden!"

Das wird aber nicht gefordert. Stattdessen wird immer nur eine Beschränkung der Interessensverfolgung angemahnt: "Benimm dich nicht wie die Sau! Sei *gerecht* beim Ausbeuten der Arbeiter! Sei lieb zu Tieren! Miete ja, aber bitte in Maßen! Fairer Handel! Du darfst nicht Töten! Keine Studiengebühren!" usw., usf. Niemals werden die Gründe für diese Auswirkungen kritisiert und deren Abschaffung gefordert, sondern lediglich ihr maßvoller Einsatz eingeklagt.

Bei den vorher aufgeführten Forderungen springt einem dann auch eine Sache förmlich an: wegen des bekannten moralischen Vorwurfs der Gutmenschen, bzw. dem heuchlerischen Vorwurf der Konkurrenzler, wird die vorher beschriebene Beschränkung im Sinne des Allgemeinwohls, zur Waffe der Leute in der Verfolgung ihrer Interessen. Es findet eine Umkehrung statt. Zuerst Beschränkung im Sinne des Allgemeinwohls und jetzt die logische Folge auf der anderen Seite: sich mit dem Allgemeinwohl schmücken.

Als Beispiel die Sache mit den Studiengebühren. Da sagen die Studenten nicht einfach, dass sie keinen Bock haben Geld zu löhnen - das eh immer zu wenig ist - sondern jetzt wird gesagt: "Leute, Studiengebühren sind doch keine gute Sache! Schließlich muss man dann nebenher arbeiten gehen, womit ein schnellerer Abschluß des Studiums behindert wird. Und dass das schnell geht, ist doch nur im Interesse des Gemeinwohls/des Staates." Bei solchen Äußerungen bleibt das eigene Interesse

erstmal aussen vor und die Forderung nach Abschaffung der Verhältnisse, die dazu führen, sowieso.

Nochmal, mit dem gleichzeitigen Hinweis darauf, dass man nicht einfach nur sein Interesse einfordert, sondern seine Forderung sei ja bloß zum Wohle der Allgemeinheit, wird immer versucht der Sache ein höheres Gewicht zu geben. Doch diese Gemeinschaftlichkeit der Interessen gibt es in einer Gesellschaft des Geldverdienens eben nicht, sie kann es gar nicht geben!

**Und woher kommt jetzt dieses moralische Bewußtsein?**

Das kommt vom *Recht*! Das bürgerliche Subjekt hat es sich zu eigen gemacht, von der staatlichen Rechtsprechung zu abstrahieren und mit seinem *Knechtsbewußtsein* einzusetzen. Der Bürger hat es geschafft, das ganze aufgeherrschte Verhältnis von gegensätzlichen Interessen und Ausbeutung, die Durchsetzung dieser Dinge durch den Staat (*Gewaltmonopol*!) nicht nur anzuerkennen, sondern auch noch als das *seinige* (einem für ihn nützlichen Verhältnis) zu verinnerlichen. Er sieht die Welt als Chance an, in der er sich zu bewähren - und mehr noch - die er mitzugestalten hat und kann! Statt zu sagen, dass alles ist doch gar nicht mein Interesse, sieht er den Staat als *sein Mittel* zur Durchsetzung seiner Bedürfnisbefriedigung an.

Dass eben das nicht klappt, wurde nun schon ausführlich erklärt (wer's noch genauer will, liest einfach *Der bürgerliche Staat*, GegenStandpunkt Verlag, München. Wer also die herrschenden Verhältnisse ändern möchte, sollte nicht losziehen und - dabei moralisch argumentierend - eine Verbesserung der demokratischen Verhältnisse fordern. Immer im Glauben an das *Gute der Demokratie*, die nur von den falschen Politikern geführt wird. (Na, dann wählt man halt beim nächsten mal die Grünen, oder besser noch die PDS!?)

Der Autor würde sich freuen, wenn dieser Text als Einstieg zum Thema Moral dienen und Fragen oder Kritik in der Revista diskutiert werden könnten. Vielleicht ergibt sich daraus ja auch weiterer Erklärungsbedarf über andere, nahestehende Themen.

mn





# Spuren suchen - Spuren sichern

Jugendarbeit im Lernort Bergen-Belsen

**“Spuren suchen - Spuren sichern” ist kein geschichtliches Projekt, sondern ein Ansatz in der Jugendarbeit, der helfen will, einen Zugang zur Geschichte und zum deutschen Faschismus zu finden, sich mit dieser Zeit und ihren Menschen - Opfern wie Tätern - auseinanderzusetzen und nach Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft zu fragen.**

Angesichts von zunehmender Fremdenfeindlichkeit und rechtsextremer Gewalt in Deutschland - vor allem Anfang der 90er Jahre im Kontext der grossen welt-historischen Umbrüche - suchten die Jugendverbände in Niedersachsen nach neuen Wegen, Jugendliche zu motivieren, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Die Freilegung und Erhaltung von Teilen des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen als Orte des mahnenden Erinnerns standen dabei im Vordergrund. Diese Arbeit ist allein kognitiv nicht leistbar. Nötig ist vielmehr eine Methodenvielfalt, bestehend aus Anteilen körperlicher Arbeit in Form von Freilegungsarbeiten, aus der Beschäftigung mit Aussagen von Zeitzeug-inn-en und Fotos aus dem Archiv der Gedenkstätte, aus Gesprächen mit Überlebenden des KZ sowie aus dem intensiven Austausch über Erlebtes und Erlerntes in der Gruppe, mit Jugendlichen aus der Klasse, dem Jugendverband und besonders mit Jugendlichen aus anderen Ländern und Kulturkreisen.

“Geschichte im doppelten Sinn ‘begreifbar’ zu machen” - dieser Ansatz stand am Anfang der Überlegungen zum Projekt “Spuren suchen - Spuren sichern”. In bislang weit über 40 Massnahmen mit Schulklassen, Jugendgruppen aus Jugendverbänden und Jugendlichen in Projekt-wochen und Workcamps konnte der Ansatz in die Praxis umgesetzt werden. Über 1.000 Jugendliche aus 10 Ländern nahmen an den Massnahmen teil. Sie kamen aus den Bundesländern Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt sowie aus den Ländern USA, Australien, Japan, Costa-Rica, Israel, Belarus (Weissrussland), Polen, der Slowakei und den Niederlanden.

Die Jugendlichen legten mit dem Wasserbecken im grossen Frauenlager, dem Wasserbecken bei der Küche B, den Fundamenten der Baracken 9 + 10 sowie der Entlausungsstation und einem Teil der ehemaligen Hauptlagerstrasse sechs “Steinerne Zeugen” frei und machten sie den Besucherinnen und Besuchern der Gedenkstätte erstmals zugänglich. Das gesamte Gelände wurde von Berufsschulklassen vermessen und kartographiert. Die Wegeführung wurde erweitert, das sog. “Aus-sengelände” in die Gedenkstätte mit einbezogen und unter Denkmalschutz gestellt. Besucher-innen-gruppen, insbesondere Schulklassen nutzen heute die Möglich-

keit, neben dem Rundweg, der die Massengräber verbindet, auch die “Steinernen Zeugen” anzuschauen.

Die Freilegungsgruppen und die Archivgruppen arbeiteten während der Projektwochen und Work-camps Hand in Hand. Oft konnte nur noch aus Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen rekonstruiert werden, wie ein Gebäude von aussen und innen beschaffen war. Die Fundsachen wurden aufbereitet und dokumentiert. Die Erarbeitung von Dokumentationen über den gesamten Workcamp-aufenthalt - z.B. Workcamp-Zeitungen und Ausstellungen - übernahmen oft die Dokumentationsgruppen. In einem Projekttagbuch wurden die Eindrücke der Jugendlichen festgehalten. Darin wie auch in vielen Reden und Diskussionsbeiträgen wurde deutlich, was Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewegt und berührt hat. Sie zeugen von der Betroffenheit, der Sprach- und Ratlosigkeit angesichts der Konfrontation mit dem zigtausendfachen Sterben in Bergen-Belsen. Sie machen aber auch deutlich, dass die Jugendlichen bereit sind, aus der Geschichte zu lernen und sich für eine lebenswerte Zukunft in Toleranz und Menschlichkeit zu engagieren. Auf diese Weise haben die Begegnungen der Jugendlichen untereinander und mit der Geschichte auch Spuren bei und in ihnen selbst hinterlassen.

Ein besonderer Höhepunkt in der Arbeit ist der alljährliche Gedenktag, der aus Anlass der Befreiung des KZ Bergen-Belsen am 15. April 1945 begangen wird. Seit 1995, also dem 50. Jahrestag, findet das Gedenken an die Befreiung in einem Rahmen statt, der massgeblich durch die Jugendlichen der internationalen Workcamps in der Trägerschaft der AG “Bergen-Belsen” des Landesjugendringes Niedersachsen geprägt wird. Ob dies nun 1995 das Verlesen der Namen der Opfer war, 1996 der beeindruckende Trauergesang der jungen Israelin, 1997 die Inszenierung “von der Nummer zum Namen” oder 1998 die christliche-jüdische Gedenkfeier - stets setzten Jugendliche die Akzente. Diese Form des aktiven Gedenkens “von unten” strahlt weit aus und hat die Gedenkstättenarbeit in Bergen-Belsen nachhaltig verändert.

Zwei Aussagen von Jugendlichen belegen, dass die Arbeit in Bergen-Belsen viel mit Zukunftswünschen junger Leute zu tun hat. Alexandra Varela Roldán aus Oelde sagte für die Teilnehmer-innen des 3. Internationalen Workcamps aus Anlass der Gedenkfeier zur Befreiung des KZ Bergen-Belsen am 13. April 1997 auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof Hörsten: “Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es trotz aller bürokratischer Hürden und Stolpersteine weiterhin möglich sein wird, dass junge Menschen hier in Bergen-Belsen zusammenkommen - im Gedenken an die Opfer, in Verantwortung für die Geschichte und für die Gestaltung einer friedlichen Welt.” Joachim Schwind aus Pinneberg sagte anlässlich der Ausstellungseröffnung: “Wir hoffen, dass die freigelegten Fundamente und Erinnerun-

gen sowie das Engagement von Jugendlichen uns mahnen, kein Gras über die Geschichte wachsen zu lassen. Wir können mit dem Wissen um die Vergangenheit die Zukunft so gestalten, dass das Gute im Menschen noch viel, viel stärker sichtbar wird."

Am wichtigsten für alle, die mitgearbeitet haben, war aber wohl der Satz der Ravensbrück- und Bergen-Belsen-Überlebenden Ilse Stephan bei der Ausstellungseröffnung: "Alle Teamer, Lehrer, SchülerInnen und Schüler, welche sich für diese gute Sache einsetzen, sind für mich und meine guten Kameraden und Kameradinnen so wichtig. Alle sind meine Freunde."

Zu Gast beim 6. Internationalen Jugendworkcamp war auch die Schirmfrau, Niedersachsens Kultusministerin Renate Jürgens-Pieper. Sie besuchte das Camp am Tage der Befreiungsfeierlichkeiten am 16. April 2000 und lies sich dort von Jugendlichen und Teamern die aktuellen Arbeiten vorführen. Auf dem Gelände des ehemaligen großen Frauenlagers wurden die Umriss der Baracke 208 sichtbar gemacht.

Mithilfe der Arbeiten der Jugendlichen und der Berufsbildenden Schule Gifhorn kann so ein Eindruck von der Größe der Baracken und ihrer Position gewonnen werden. Die Baracken sollen nicht wieder rekonstruiert werden, sie behalten ihre so angedeutete Form. Im Rahmen der Gedenkfeier aus Anlass des 55. Jahrestages der Befreiung von Bergen-Belsen am 16. April 2000 verlesen jugendliche TeilnehmerInnen des Workcamps Texte zu der Baracke im großen Frauenlager

[http://www.ljr.de/ljr/jugendarbeit/bergen\\_belsen.html](http://www.ljr.de/ljr/jugendarbeit/bergen_belsen.html)

Anzeige:

Alfred All, Marcus Bode, Ludwig A. Kritz  
**Braunschweig ganz rechts**  
— ein Überblick —



ca. 300 Seiten  
Selbstkostenpreis  
DM 15,- (zzgl. Porto)  
ISBN 3-932082-03-6

Ein Überblick über die rechte Szene in Braunschweig seit Beginn der 90er Jahre.

erschienen und zu beziehen bei:  
**Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Nds. e.V.**  
c/o Arbeitsstelle „Rechtsextremismus und Gewalt“  
Bohweg 55 · 38100 Braunschweig  
e-mail: braunschweig@arbeitundleben-nds.de

## <Gute Zeiten - schlechte Zeiten>

*„Es gibt Menschen, die sind so hässlich, dass sie froh sein können, sich selber nie auf der Straße zu begegnen“.*

**RTL-Moderatorin Birgit Schrowange** in ihrer Fernsehsendung „Extra“ über behinderte Menschen, laut Neue Presse vom 04.05.2000

*„Das korrupte System, in dem wir alle leben, privilegiert Schmutz, Krankheit, Intrigen, Zerstörung und Perversion gegenüber allem, was schön, edel und würdig ist. Ich fühle mich ungemein unwohl in der heutigen Gesellschaft ... Ich fühle mich als Ausländerin in meinem eigenen Land, das von Fremden beherrscht wird. Niemand hat diese Entwicklung aufgehalten. Ich fürchte, daß ich mir ein neues Gerichtsverfahren auf den Hals lade, indem ich mich so äußere.“*

**Brigitte Bardot, französische Schauspielerin** in einem Interview in der rechten Zeitung „ZurZeit“, Nr. 42/99

*„Es ist nicht schwer, in wohl-situierten Vierteln eine ausländerfreundliche Gesinnung zu zeigen. Schwerer ist das da, wo ... sich im Hausflur ganz unterschiedliche Essensgerüche mischen, wo laut fremde Musik gemacht wird, wo wir ganz andere Lebensstile und religiöse Bräuche erfahren. Schwer wird das Zusammenleben dort, wo sich manche alteingesessene Deutsche nicht mehr zu Hause fühlen, sondern wie fremde im eigenen Land. Im klimatisierten Auto multikulturelle Radioprogramme zu genießen, ist eine Sache. In der U-Bahn oder im Bus umgeben zu sein von Menschen, deren Sprache man nicht versteht, das ist eine ganz andere.“*

**Bundespräsident Johannes Rau (SPD)** in einer Rede auf einer Festveranstaltung im „Haus der Kulturen“ in Berlin am 12.05.2000

*„Ich glaube, man kann keine Feministin sein, ohne gleichzeitig Sozialistin und vermutlich auch Pazifistin zu sein. Ich halte nichts von diesen jungen Lifestyle-Feministinnen, die denken, solange ich mich in einer bestimmten Weise verhalten kann, solange ich mein eigenes Geld verdiene und ausbebe, mit jedem Mann ins Bett gehe, auf den ich Lust habe, ist die Welt für mich in Ordnung, ich bin frei, alles ist prima. Ist es eben nicht, meine Liebe.“*

**Germaine Greer, Autorin des Buches „Der weibliche Eunuch“ (1970) und „Die ganze Frau“ (2000)** in einem Interview im Spiegel Nr. 19 vom 08.05.2000

*„Wer vor Haider warnt, muss auch vor Stoiber warnen.“*  
**Günter Grass, Literaturnobelpreisträger**, über den bayerischen Ministerpräsidenten aus: Die ZEIT 23.03.2000

*„Wenn ich vor einem Jahr vorhergesagt hätte, daß die Grünen einer Laufzeit von 30 Jahren für die Atomkraft zustimmen, hätten alle Beobachter nur müde gelächelt.“*  
**Bundeskanzler Gerhard Schröder** am 21.02.2000 in der Financial Times Deutschland

## <TERMINE - TERMINE - TERMINE>

Neu im Bunten Haus:

Ab 31. Mai jeden ungeraden Mittwoch "Sprechstunde"

Hip Hop Abend und Freestyle Session mit open MIC Beginn 19 Uhr Eintritt frei

Ausstellung im Bomann Museum (Bis Ende 2000) Werke von **Eberhard Schlotter** zum Thema "Faust-Aspekte"

**Freitag, 16.06.**

"Marnie" Ein Hitchcock-Klassiker mit Sean Connery präsentiert im Kino Achteinhalb in der CD-Kaserne Beginn 20.30 Eintritt 8.5 Mark

**Freitag, 16. & Samstag, 17.06.**

"Ich ist eine Andere" Der Jugendclub des Schloßtheaters präsentiert sein neuestes Projekt in der CD-Kaserne Beginn 20 Uhr

**Samstag, 17.06.**

Wolf Amadeus Fröhlich singt gausliche Liebeslieder "Das Mädchen mit den drei blauen Augen" im *Aller Kunst und Tappas* Beginn 20 Uhr

**Samstag, 17.06.**

Ab 9 Uhr Flohmarkt im Französischen Garten.

**Dienstag, 20.06.**

"Othello darf nicht platzen" Eine Farce in zwei Akten Präsentiert von

Anzeige:

der Theatergruppe der VHS Celle im Kunst und Bühne Beginn 20 Uhr Eintritt 10 Mark

**Mittwoch, 21.06.**

Konzert mit Buckethead und Ninewood im Bunten Haus in der CD-Kaserne Beginn 21 Uhr Eintritt 8 Mark

**Freitag, 23.06.**

Monty- Python- Abend in der Halle 16 der CD-Kaserne Eintritt 5 Mark Beginn 20 Uhr

**Freitag, 23.06.**

"Shakespeare in love" (USA/1998) der Erfolgsfilm des Jahres 1999 nun im Kino Achteinhalb in der CD-Kaserne Beginn wie immer 8.30 Uhr Eintritt 8.5 Mark

**Samstag, 24.06.**

"Dieuse goes Opera" Gerlinde Kempenhof (GOP) präsentiert musikalische Parodien der Oper im *Aller Kunst und Tappas* Beginn 20 Uhr

**Samstag, 24.06.**

Illuminati und Matrix Modul präsentieren die "Cybership Afterhour" Party mit DJ's Nomex ;Der Spielführer; Mr. Mellow uva. im Bunten Haus in der CD-Kaserne Beginn 24 Uhr Eintritt 5 Mark

**Sonntag, 25. 06.**

Streetball Turnier in der CD-Kaserne Beginn: 10 Uhr Eintritt: 5 Mark

**Sonntag, 25.06.**

Kunst und Handwerk mit mehr als 50 ausstellenden HandwerkerInnen auf dem Findelhof in Bockelskamp 11-18 Uhr

**Mittwoch, 28.06.**

Lesung im Bunten Haus von und mit Raul Zelik, der aus seinem Neuen Roman "La Negra" liest. Beginn 20 Uhr Eintritt 2-6 Mark

**Freitag, 30.06.**

Unplugged Session in der Halle 16 der CD-Kaserne Beginn 20 Uhr Eintritt frei

**Freitag, 30.06.**

"Das Leben, ein Pfeifen" (La vida es silbar) eine Kubanisch-spanische Co.Produktion von 1998 präsentiert vom Kino-Achteinhalb in der CD-Kaserne Beginn 20.30 Uhr Eintritt 8.5 Mark

Anzeige:

Biogarten Demeter

**Naturkostladen**

**Thomas**

05141/214771

Wir liefern dienstags ab 18.00 Uhr direkt ins Haus innerhalb von Celle ab einem Bestellwert von 50,00 DM und 2,50 DM Fahrkostenanteile

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr. 9.00 - 13.00  
          15.00 - 18.00  
Sa. 9.00 - 13.00  
Bernstorffstraße 26

Auro Rapunzel

**thun**

Massivholzmöbel  
Regalsysteme  
Orthopädi. Matratzen  
Handgewebte Stoffe  
Naturfarben

Massivholz-Bett Nr. 842  
in allen Größen  
- geölt u. gewachst  
- farbig lasiert  
- lackiert

Reichhaltiges Zubehör, viele Varianten möglich  
Prospekt anfordern

Celle • ☎ 05141-31247 • Fax 33769  
Mo-Fr. 10.00-13.00 + 15.00-18.00 • Sa. 10.00-12.30  
Mi. nachmittags geschlossen

Am Wasserturm 35h, 29223 Celle

## <TERMINE - TERMINE - TERMINE>

### Samstag, 01.07.

Kabarettist Matthias Brodowy präsentiert seine ausgezeichnete Show im *Aller Kunst und Tappas* Beginn 20 Uhr

### Samstag, 01.07.

"Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Bergen-Belsen" Führung mit Dr. Thomas Rahe durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers Beginn 14 Uhr

### Ab Samstag, 01.07.

"Don Carlos" Wiederaufnahme des erfolgreichen Theaterstückes im Schloßtheater Beginn 20 Uhr

### Samstag, 01.07.

Homosexuelle im Konzentrationslager Bergen Belsen. Eine Führung mit Dr. Thomas Rahe durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers

### Samstag, 08. 07.

"Meisterklasse" Wiederaufnahme des Theaterstückes im Schloßtheater Beginn 20 Uhr

### Donnerstag, 13.07.

Ab 19 Uhr Vollversammlung im Bunten Haus. Offenes Treffen für linke Politik.

### Sonntag, 16.07.

Flohmarkt auf dem Findelhof in Bockelskamp 11-16 Uhr

Anzeige:





**STERN AUGE**

Piercingsschmuck inkl. Anbringung  
Krawatten und Headhopartikel,  
Henna-Art und Science Fiction.

... immer eine persönliche Note.

**Body-Piercing**  
**STRAHLDORN**

Schmuck der unter die Haut geht!

**Fon 0172-512 5142**

**Am Heiligen Kreuz 15, 29221 Celle City, 05141-217 417**

## Ständige Termine:

### Treffen der Schwine

(Schwule in Celle) Montags ab 20 Uhr in den Räumen der AIDS-Hilfe, Großer Plan 12 in Celle (Tel.&Fax:05141/ 28577) Email:..rwlem@t-online.de

### Schwulenstammtisch

Samstags ab 20 Uhr im „VIP-Club“ Hehlentorstrasse 16 in Celle

### Bürozeiten der PDS

(Kreisverband Celle)  
Dienstag und Donnerstag: 18Uhr  
Bergstr. 50, 29221 Celle  
Tel: 05141 550 420  
Fax: 05141 550 421  
mail:ä.pds@celle.de  
Homepage:www.pds@celle.de

### Arbeitskreis eine Welt

jeden Mittwoch um 20 Uhr im Weltladen (An der Stadtkirche 10)

### Weltladen

(An der Stadtkirche 10)  
Öffnungszeiten:  
Di-Mi: 10-17 Uhr  
Do: 15-17 Uhr  
Fr: 9.30-12.30, 15-17 Uhr

**Berufsgruppe gegen sexuelle Gewalt an Kindern, Brennesel e.V.**  
c o VSE  
Siemensplatz 1, 29221 Celle

### Ständige Termine im Bunten Haus

(CD-Kaserne hinten links „Halle 12“ Hannoversche Str. 30 f, Tel 907927)

Fahrradwerkstatt	je. Dienstag 16-19 Uhr
Abraxas(Anti-AKW)	je. Dienstag 19 Uhr
Archiv	je. Donnerstag 17-19 Uhr
KDV-Beratung	je. Donnerstag 17-19 Uhr
Plenum	je. Donnerstag 19 Uhr
Volxküche	je. Sonntag 18 Uhr
Sprechstunde (Hip - Hop)	je. ungeraden Mittwoch 19 Uhr